Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 67 (1989-1990)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A.Z. 8001 Zürich

Nr. 11 26. Juni 1989

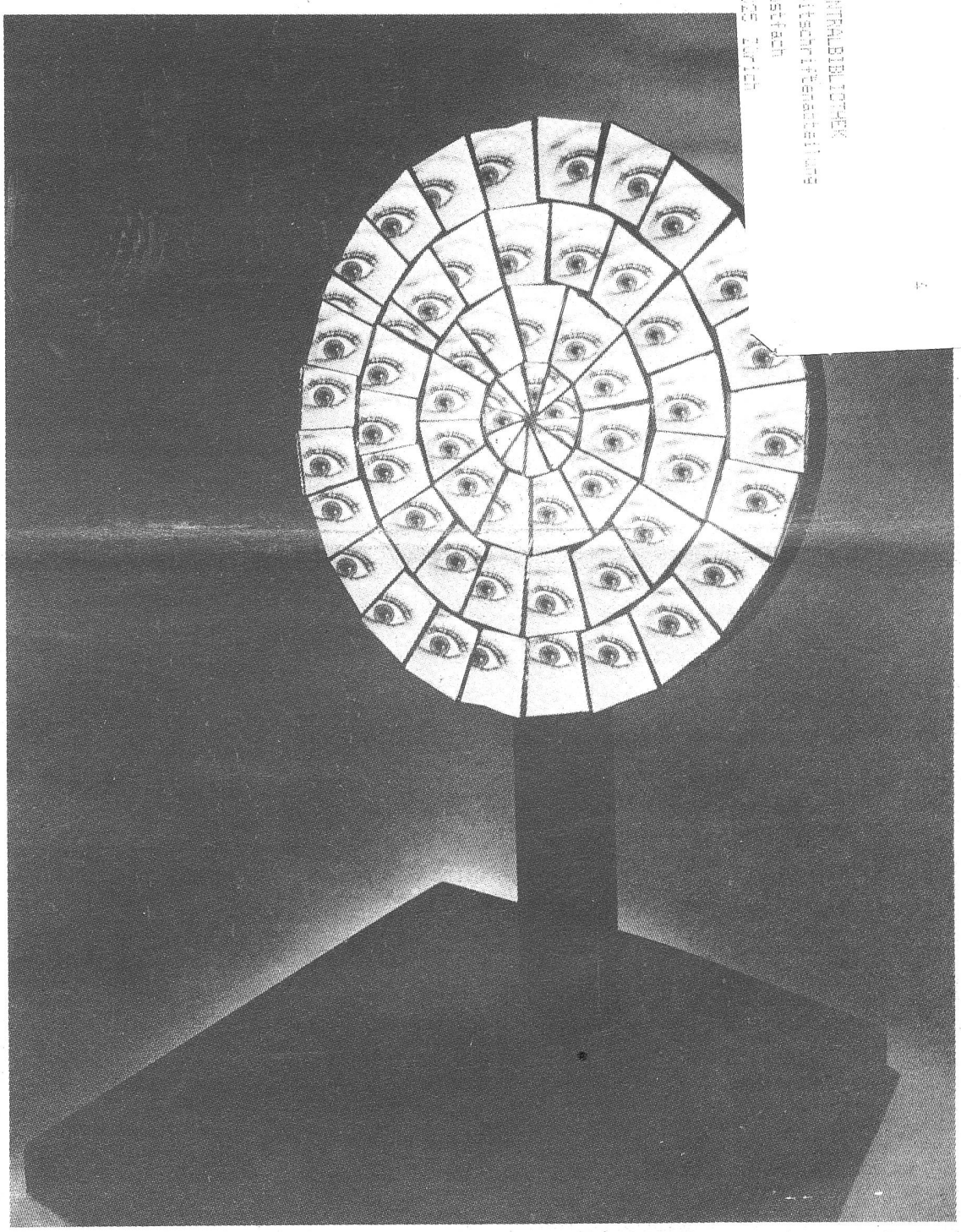
Zeitung des VSU
und des VSETH.

67. Jahrgang
Auflage 12000

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

Telefon 262 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN ZS



Kommet und sehet

Ein Standpunkt geht in Rauch auf

Die folgenden Zeilen sind eine Stellungnahme zur Drogenpolitik des Studentenforums. Sie beziehen sich auf den Artikel «Marihuana» im «Standpunkt» Nr. 1.

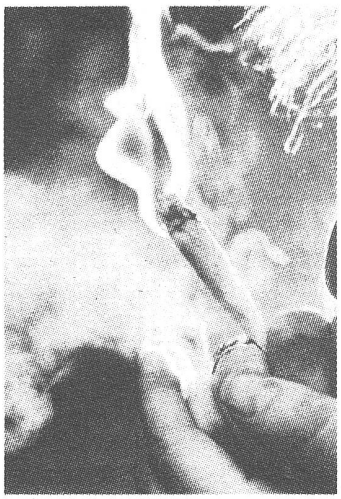
Lieblingsche «Wissenschaft»

Die Lieblinge betonen die Wichtigkeit, «auf den vorhandenen wissenschaftlichen Erkenntnissen zu insistieren». Die lächerlichen Vorwürfe, der Tagi habe «gefälschte Leserbriefe über die Zürcher Schule» (VPM) bearbeitet, lässt Zweifel an diesen wissenschaftlichen Erkenntnissen aufkommen.

Schlimmer steht es mit einem fünfseitigen pseudowissenschaftlichen Artikel über die angebliche Schädlichkeit von Marihuana. Unter dem Titel «Marihuana, der Mythos von der Harmlosigkeit geht in Rauch auf» wird eine Schauergeschichte nach der anderen aufgetischt. Von schweren Hirnschäden, Herabsenkung der Geschlechtshormone «auf das Niveau eines Kastrierten» und von geschädigten Babies wird erzählt, die durch den Konsum von Cannabis entstanden seien. Bei genauerem Durchlesen fällt auf, dass die vielen Zitate alle ein und demselben Buch entstammen. Dennoch: Die lange Literaturliste lässt die Leserin oder den Leser jeden aufkommenden Zweifel vergessen. Diese Kampagne der Lieblinge gegen Cannabis scheint allerdings eher einem politischen Motiv (gegen Entkriminalisierung). als einem echten Engagement zu entspringen. Denn wenn man sich über das Thema Sucht und Drogen bei den städtischen Drogenberatungsstellen informiert (ein einziges Telefongespräch hätte genügt!), bekommt man ein völlig anderes Bild. Man erfährt etwa, dass seit über zehn Jahren eine Kampagne gegen weiche Drogen im Gang ist, die von Amerika ausgeht. Die von diesen «Forschern» veröffentlichten Studien haben sich bis heute nicht bestätigen lassen. Dazu schreibt der Psychiater *P. Baumann*, dass der Drogenhanf schon im Zuge der Alkoholprohibition von den USA aus durch Verbreitung «phantasievoller Greuelmärchen» bekämpft wurde. Dieser «Glaubenskrieg», der «durch phantastische pseudo-wissenschaftliche Publikationen aus dem Nichts entstand», sei inzwischen in sich zusammengefallen.

Aufklärung ist nicht jederlings Sache

Die Lieblinge verweisen auf eine «dem Projekt Aufklärung verpflichtete Tradition». Es ist nichts Neues, dass uns die Lieblinge aufklären wollen. Sie alleine haben ja die Wahrheit erkannt.



Wer dagegen über Drogen aller Art etwas wirklich Aufklärendes erfahren möchte, der oder dem sei die Informationsbroschüre des Jugendamtes Basel-Stadt, die auch bei der Suchtpräventionsstelle Zürich erhältlich ist, wärmstens empfohlen. Wenn sich das «Liebling-Forum»wirklich der Aufklärung verpflichtet fühlt, so soll es sich doch dieses lehrreiche Material, das speziell als Arbeitsmittel zur Suchtprophylaxe entwickelt wurde, zu Gemüte führen, anstatt Falschmeldungen zu verbreiten und so sachliche Diskussionen zu verhindern.

Es sei an dieser Stelle noch kurz erwähnt, dass – im Zusammenhang mit der wachsenden Einflussnahme der Lieblinge – eine Arbeitsgemeinschaft «Psychostroika» besteht, die sich mit den diversen Aktivitäten des VPM kritisch auseinandersetzt.

Iris Ritzmann

Kontrapunkt zum "Standpunkt"

sr. Im Mai dieses Jahres kam erstmals die Zeitung des im Dezember 1988 gegründeten Studentenforums heraus. In der ersten Nummer wird einerseits diese neue Studentenverbindung vorgestellt. Andererseits wird die Zielsetzung, inneruniversitäre Probleme zu behandeln, in Angriff genommen.

In diesem Artikel soll es darum gehen zu erforschen, inwiefern dieses Studentenforum in seiner Zeitung den selbstgestellten Anforderungen gerecht wird.

Im Editorial wünscht sich die Redaktion, mittels ihrer Beiträge "Denkanstösse in der aktuellen Diskussion" zu liefern. Die Artikel sollen Anregungen sein, "sich mit den komplexen inneruniversitären Fragen auseinanderzusetzen". Dies ist ein an sich sehr begrüssenswerter Anspruch. Doch anhand der Lektüre der Artikel zu den im Moment aktuellen Problemen an der Uni drängt sich bald die Frage auf: Was sind Denkanstösse?

Ich verstehe darunter die Beleuchtung verschiedener, auch neuer und kritischer Aspekte einer Problematik. Diese Beleuch-

Lieblinge machen Drogenpolitik

Für Montag, 26. Juni, 20h, lädt die Unigruppe der Zürcher Schule Friedrich Lieblings (VPM), die Pragmatiker des Studenten-Forums der Universität (SFU) zum Anlass des internationalen Tages der Vereinigten Nationen im Kampf gegen Drogen zu einer Podiumsdiskussion ins Auditorium Maximum der ETH ein. (Von den ca. 2000 Sektenmitgliedern sind über 270 in der Uni eingeschrieben, davon 90 bei den Medizinern!). Neben Lieblingen ist auch die Drogenrepressionsprominenz eingeladen. Neben Staatsanwalt M. Bertschi sollen die Kantonspolizei durch Herrn Schläpfer und die Stadtpolizei durch B. Waser vertreten sein. Um die Diskussion spannend zu gestalten, wurden auch noch andere Gleichgesinnte hinzugeladen: Der die amerikanische Drogenprohibition vertretende UNO-Delegierte Herrn Schickert aus Wien, die ebenfalls in Amerika in «Sozialpsychiatrie» ausgebildete Ärztin U. Daratz-Stoll, welche von der Chemielobby abstammt, sowie der Chef der schweizerischen Delegation der Betäubungsmittelkommission, Herrn Bertschinger aus Köniz. Auch SVP-Gemeinderat W. Furrer wird die Zürcher Konzentrationslager-Drogenpolitik vertreten (die Repression so gross machen, dass nur die wirklich Anpassungs-/Gesellschaftsfähigen überleben).

Seit anderthalb Jahren recherchiere ich nun in Sachen Zürcher Schule Friedrich Lieblings (heute Verein zur Förderung der Psychologischen Menschenkenntnis VPM) . Noch nie habe ich so eine verlogene, untolerante, totalitäre und repressive ideologische Gruppierung erlebt. Im Stile der Scientologen, der Moonsekte oder den Kindern Gottes hinterlässt sie schmerzhafte Spuren, wo sie wirkt. Über hundert Familien wurden in Zürich von ihr auseinander gerissen, da die Psychosekte keine Andersdenkenden neben sich dulden kann, ohne sie zu pathalogisieren. Einige Menschen mussten sich nach den brutalen Einschüchterungen in der Psychiatrischen Klinik mit reaktiven Psychosen behandeln lassen. Wie schon früher, ermittelt die Polizei zurzeit in Sachen Steuerhinterziehung in grösserem Umfang sowie wegen Verstössen gegen das Gesundheitsgesetz. Daher ist anzunehmen, dass die Unigruppe dieser Psychosekte wie üblich den eingeladenen Gästen ihre Herkunft verheimlicht hat. F. Liebling hat ja schon vor zehn Jahren seine Gruppe offen zur Verleugnung aufgerufen, weil er darin die einzige Möglichkeit sah, seine psychokratische Revolution durchzuführen.

Neu kleiden die Lieblinge ihre totalitäre Sekte in ein opportunistisches Mäntelchen und biedern sich bei den Rechtskonservativen an. Nachdem die Zürcher Schule in den letzten Jahren durch Panikmache die Aidskranken zu stigmatisieren suchte, hat sie nun neue wehrlose Opfer gefunden: die Drogensüchtigen. Nicht Verständnis oder Hilfe, sondern «Ächtung ist die Grundlage jeder Prophylaxe» (so ein Liebling in der Ärztezeitung). Mit Horrorgeschichten betreibt diese «moderne Psychologie» ihre Aversionstherapie.

Jedenfalls gehört die Unterwanderung linksprogressiver Gruppen durch die Lieblinge der Vergangenheit an, da sie sich ihres sozialistischen Anstrichs entledigt haben; nun kommen die Konservativen dran. Wir verfolgen gespannt diese neue Entwicklung.

Dagobert Onigkeit

tung soll das Denken zu eigenen Schlüssen "stossen". Der Artikel "Apropos Pragmatismus", der zur Bewegung der Unitopie Stellung nimmt, bietet jedoch kaum Denkanstösse. Es wird im Gegenteil gegen diese Bewegung polemisiert, ohne Hintergründe und Zusammenhänge, geschweige denn die Forderungen der Vertreter zu beleuchten. Die Unitopisten, so liest man auf Seite drei des "Standpunkt", verwendeten Schlagwörter (mit denen, nebenbei gesagt, eine Seite später, auch der "Standpunkt operiert) wie Massenuni, Politisierung der StudentInnenschaft, Mitbestimmung usw. Es gehe den Unitopisten darum, aus ihrer Bewegung politisches Kapital zu schlagen. Die Bewegung sei in den Medien völlig aufgebauscht worden. Ihre Aufnahme stünde in keinem Verhältnis zu ihrer zahlenmässigen Stärke.

Diese Sätze werden völlig undokumentiert und unreflektiert in den Raum geworfen. Ohne Begründungen und Beweise sind es vorerst einmal nur Behauptungen. Die erklärte Absicht der Pragmatiker ist, Studentenprobleme ausgewogen und unter Berücksichtigung aller Parteien zu behandeln. Warum also wird eine Partei verunglimpft, die wenigstens versucht, die, auch nach Ansicht der Pragmatiker vorhandenen, Probleme zu lösen? Man könnte sich doch auch fragen, warum diese Partei, die offensichtlich vorhandene Probleme anpackt, nicht mehr Unterstützung findet. Die Antwort nur in der Zielsetzung dieser Bewegung zu suchen, die dann nicht einmal näher erläutert wird, ist doch wohl zu einfach.

Komplexität auf einen Punkt gebracht

Damit kommen wir auf den zweiten Anspruch der Zeitung zu sprechen. Die Pragmatiker stehen für die Überzeugung, dass "die komplexe Realität und die Vielfalt der menschlichen Möglichkeiten nur jenseits des ideologischen Zugriffs wahrgenommen werden können".

Dass es im "Pragmatismus"-Artikel an Komplexität mangelt, habe ich zu erläutern versucht. Dass es paradox ist, wenn eine ideologisch gefärbte Gruppierung wie das Studentenforum, das aus ehemaligen "Zürcher Schülern" besteht (erklärtermassen, S.11) sich gegen Ideologien verwehrt, braucht man eigentlich nicht zu erwähnen. Und dass es im "Standpunkt" von eindeutig auf ein bestimmtes Ziel ausgerichteten Artikeln wimmelt, kann ich näher erläutern.

Der Artikel "Aggression als gesellschaftliches Problem" zielt nur darauf ab, dem Leser und der Leserin klarzumachen, dass die gesamte Schuld an der heutigen Jugendkriminalität bei den Medien, speziell dem Fernsehen, liegt.

Als Beweis dafür werden wissenschaftliche Untersuchungen zitiert, bei denen man Kinder und Jugendliche als Versuchsobjekte brauchte. Schreckliche Beispiele jugendlicher Verbrechen werden zitiert, um diem Fakten zu untermauern. Als LeserIn kann man diese Beispiele jedoch in keinen Zusammenhang stellen, da Vergleichsmöglichkeiten zu andern Verbrechensraten oder zu früheren Zeiten fehlen.

Kaum ein Wort wird verloren über die Aufgabe der Eltern und Schulen, kein Satz über die Verantwortung jedes Menschen, sich mit seinen Aggressionen auseinanderzusetzen und ein positives Ventil dafür zu finden. Im Gegenteil wird behauptet, Aggression werde uns anerzogen und sei nur ein "Produkt aggressionsfördernder Bedingungen". Also: Alle Menschen wären lieb miteinander, wenn nur die bösen Medien nicht wären...

Die Suche nach Sündenböcken

Der Artikel "Marihuana" zielt in dieselbe Richtung. Das inszenierte Frage- und Antwortespiel zwischen einem eher positiv eingestellten Frager und einem gegenpoligen Beantworter soll die Schädlichkeit von Marihuana beweisen. Da ich keine fundierten wissenschaftlichen Kenntnisse vorweisen kann, will ich dazu keine Stellung nehmen. Doch auch dem unbedarften Leser und der unvoreingenommenen Leserin fällt auf, wie unwissenschaftlich der "Standpunkt" argumentiert. Es werden haarsträubende Auswirkungen des Haschisch genannt. Diese bestreitet wohl niemand, doch dass, wie schon Paracelsus sagte, alles eine Frage des Masses ist, scheint vergessen. Zahlen, wieviel Haschisch man konsumieren muss, um wirklich zu verblöden, stehen nirgends. Wie viele Studis, die Hasch rauchen, machen wohl ihr Liz?

Es wird die Frage aufgeworfen, ob Länder, in denen Haschisch schon seit Jahrhunderten konsumiert werde, nicht beweisen, dass es sich um eine harmlose Droge handle. Schon die Frage ist falsch gestellt. So werden Befürworter einer Marihuanafreigabe in eine bestimmte Ecke gedrängt. Niemand würde wohl allen Ernstes von irgendeiner Droge, die heute bei uns legalen eingeschlossen, behaupten, dass sie harmlos sei.

Das Gegenargument der Pragmatiker zu diesem Einwand sind die harten Gesetze, welche die Produktionsländer von Cannabis gegen Konsum und Vertrieb ihres Produktes haben. Diese Gesetze seien darum so hart, da man die Gefahr der Droge erkannt habe. Warum wird dann fröhlich weiter exportiert und konsumiert? Ob das wohl daran liegt, dass auf illegalem Weg wesentlich mehr Geld verdient werden kann?

Durchsichtige Ziele

Der statistische "Beweis", dass Marihuana eine Einstiegsdroge für Kokain und Heroin sei, spricht eigentlich für sich: "Weniger als ein Prozent derjenigen, die nie Marihuana rauchten, haben je Kokain oder Heroin genommen. Doch fast drei Viertel derjenigen, die Haschisch wenigstens 1000 mal konsumiert hatten, gingen zu Kokain über und ein Drittel zu Heroin." (Zitat von S.14) "Im Sommer ist es weiter als mit dem Velo" wäre auf ähnlicher Ebene argumentiert... Zudem könnte man genauso gut behaupten, dass Milch eine Einstiegsdroge für Alkohol sei, denn wohl alle Alkoholiker tranken als Kleinkinder Milch (frei nach Dr. Med. Kistler, Kantonsarzt).

Eine letzte Frage zum Marihuana Artikel sei erlaubt. Wie verträgt er sich mit Art. 3 des Studentenforums? Besagter Art. 3 beinhaltet die Passage: "Der Verein nimmt nicht Stellung zu ausseruniversitären Fragen der Allgemeinpolitik und Tagespolitik und nimmt keine ausseruniversitären Interessen wahr."

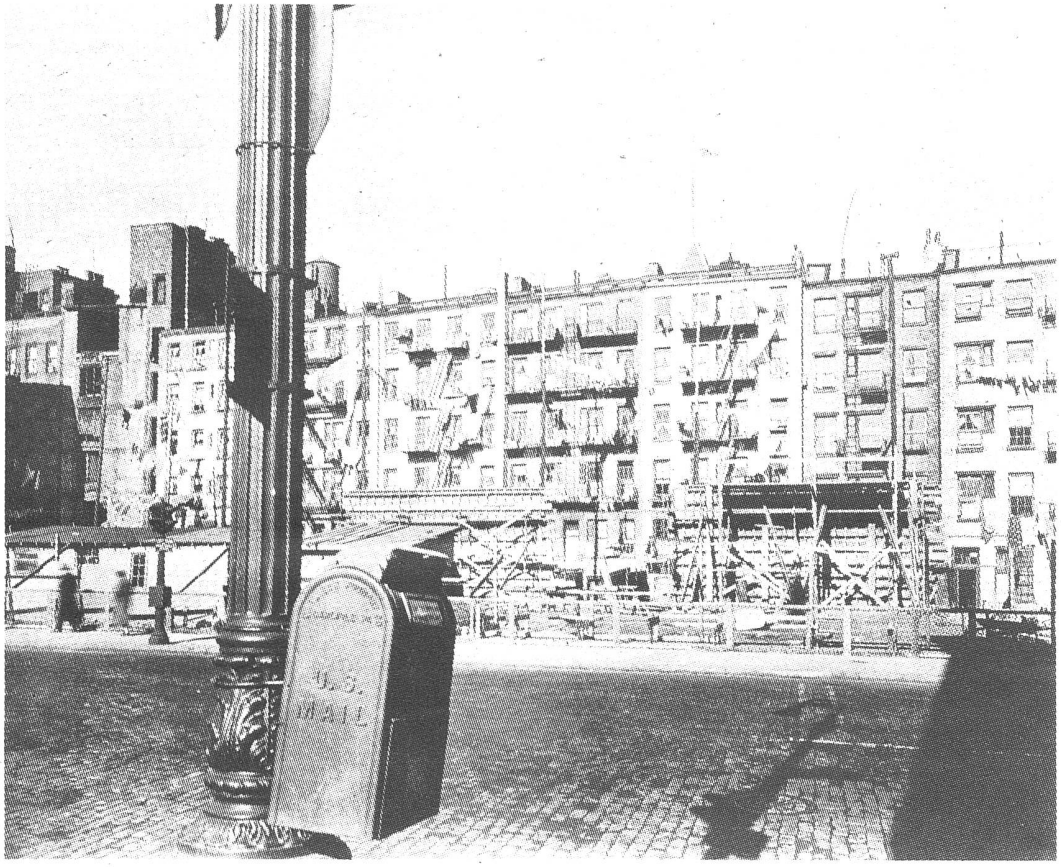
Ein weiterer Anspruch des "Standpunkt" ist die konstruktive Auseinandersetzung mit Problemen (S.3). Verleugnung gewisser Dinge, die im Verlauf des letzten Winters an der Uni geschahen und über welche die Medien berichteten, empfinde ich nicht gerade als aufbauend. Und geradezu destruktiv ist doch die Anschuldigung, dass der "Tages-Anzeiger" Leserbriefe fälsche und der VSU bewusst lüge, um einen "von langer Hand vorbereiteten Usurpationscoup" (der Fachvereine) "klammheimlich" durchzuführen (S.11).

Immerhin einen Anspruch vermag der "Standpunkt" zu erfüllen: Er ist wirklich völlig "transparent"...

Auch ein Standpunkt...

Photographinnen der Avantgarde

Durch den Aufbau einer Sammlung «künstlerischer Photographie» im Kunsthaus, tauchen automatisch Werke von Photographinnen auf, die uns eher unbekannt sind. Die «Marc Rich Collection» zeigt Bilder von Anna Atkins, Julia M. Cameron, Gertrud Käsebier, Berenice Abbott, Margaret Bourke-White und Ruth Bernhard. Daneben befinden sich auch Werke von Man Ray, Henri Cartier-Bresson und anderen Pionieren.



East Houston Street, Manhatten, 1937, von Berenice Abbot

Anna Atkins illustrierte anfänglich mit Lithographien die Arbeiten ihres Vaters, der Biologe war. Durch ihn lernte sie *Talbot*, den Erfinder der Kalotypie (Negativ-Positiv-Verfahren), kennen. Er schlug ihr vor, das von ihm erfundene photographische Verfahren für ihre Buchillustrationen zu verwenden, da diese beliebig viele Abzüge eines Bildes erlaubten. Ausserdem würde die Photographie eine naturgetreue Abbildung der Realität ermöglichen.

Kurz nach der Begegnung mit *Talbot* eignete sich die *Atkins* das einfachere Cyanotypie-Verfahren *Henschels* an, das nur zwei chemische Zusammensetzungen erfordert. (Es ist der einzige Prozess aus den Anfängen der Photogeschichte, der heute noch in Form von Blaupausen verwendet wird.)

Die blaue Farbe des Cyanotypie-Verfahrens kam *Atkins* Vorstellungen der Wiedergabe von ihren «Blumen des Meeres» sehr entgegen. 1841 stattete sie mit ihren Lichtbildern ein botanisches Handbuch aus und leistete Pionierarbeit in der photographischen Buchillustration, da es das erste Buch war, das mit Photographien publiziert wurde.

Porträts

Die Entdeckung der Photographie ermöglichte im 19. Jahrhundert nun auch der bürgerlichen Mittelschicht sich porträtieren zu lassen. In der standesgemässen Haltung und mit den entsprechenden Requisiten liessen sie sich in einer trostlosen Salonatmosphäre von den zahlreichen Berufsphotographen, die sich mit einem steifen, gleichförmigen Stil auszeichneten, ablichten. *Julia Margaret Camerons* bildnerisches Verständnis setzte sich ganz von dieser phantasielosen Auffassung ab. Hemmungslos experimentierte sie mit Licht und Schatten und hielt sich tagelang in der Dunkelkammer auf.

Ihre Modelle hatten es nicht leicht, denn rücksichtslos konnte sie ihr gewähltes Objekt ohne Stützen, die eine unnatürliche Haltung hervorriefen, den langen Belichtungszeiten aussetzen. Auch kümmerte sie sich wenig um eine scharfe Wiedergabe der Porträtierten. Vielmehr versuchte sie sich auf die markanten Züge ihres Gegenübers zu konzentrieren. Sie scheute sich nicht, mit Licht und Schatten die gewünschten Züge ihres Modells plastisch herauszuarbeiten und wenn es sein musste zu manipulieren. Durch ihre eigenwilligen expressiven Interpretationen kann die englische Photographin zu den grossen Porträtisten des 19. Jahrhunderts gezählt werden wie ihre amerikanische Kollegin *Gertrud Käsebier*.

Gertrud Käsebiers Bilder sind im Gegensatz zu *Camerons* von einem impressionistischen Geist geprägt, der als eine ikonographische und stilistische Querverbindung zur Malerei und Graphik verstanden werden kann.

Die amerikanische Photographin schloss sich den Picturalisten an. Nicht die akribische Wiedergabe von Details, sondern die Stimmung und das Gefühl standen im Mittelpunkt ihres künstlerischen Schaffens. Sie wich nie von der verklärenden Ästhetik des Picturalismus ab, was zur Folge hatte, dass sie 1912 aus der Gruppe der Photo-Secession, die sich in Richtung zur Straight Photography entwickelte, austrat und sich öffentlich von ihr distanzierte. Die Photo-Secession verstand sich als eine eigene Kunstrichtung parallel zur Malerei.

Endlich, 1929, musste die *Käsebier*, einst der Avantgarde angehörend, ihr Porträtatelier schliessen, da ihr Festhalten an eine unzeitgemässe und konservative Form dem Geschmack der fortschreitenden Zeit nicht mehr entsprach.

Dokument als Kunst

Ganz anders als die Käsebier verschrieb sich Berenice Abbott der zeitgenösischen Ästhetik: Frosch- und Vogelperspektiven, klare Linienführung, extreme Lichtverhältnisse und urbanes Leben. Sie lehnte jede Anlehnung der Photographie an die Malerei ab. Für sie galt: «Auf der Suche nach der Kunst geht das Thema verloren. Auf der Suche nach dem

Thema kommt die Kunst.» Aus ihren Bildern spricht ein starkes Engagement für ihre Umgebung, da sie glaubt, dass das urbane Leben in seiner Vielseitigkeit im Moment festgehalten werden muss, solange es noch existiert. Das Bild wird zum Dokument.

Nachdem sie *Man Rays* Assistentin gewesen war, eröffnete sie ihr eigenes Photoatelier in New York und photographierte leidenschaftlich für Jahre New York mit seiner «angeborenen Improvisationslust, ausgelöst durch eine immer schneller werdende Habgier».

Ab 1938 lehrte die *Abbott* regelmässig an der New York School for Social Research und versuchte naturwissenschaftliche Phänomene wie Magnetismus oder Elektrizität photographisch darzustellen. Eine eigentümliche Mischung aus surrealistischer Ästhetik und naturwissenschaftlicher Optik entstand.

1968 zog sie nach Maine, wo sie heute noch lebt.

Life

Margaret Bourke-White war der Star vom Life Magazin, das 1936 gegründet wurde und den Photojournalismus mit seinen «rasenden Reportern» zur vollen Entfaltung verhalf. Sie wurde weltbekannt durch ihre Aufnahmen von Buchenwald und den schwarzen Minenarbeitern. Ihr Wunsch die aktuellen Weltgeschehen auf Bildern festzuhalten gelang ihr auf eindrucksvolle Weise, zu dem sie mit einer gewaltigen Entwicklung ihrer Persönlichkeit und photographischen Auffassung gelangt war.

Legenden umrankten ihre Arbeit und ihr Leben, denn sie war immer im richtigen Moment am richtigen Ort gewesen: «Bourke-White scheint überall gewesen zu sein: 3 km unter der Erde in einer Goldmine von Johannesburg, 12 km über der Erde in einer C-47, am nördlichsten Polarkreis, auf einem stählernen Wasserspeier am Chrysler Building...1941 in Moskau, als die Deutschen die Stadt angriffen..., in der Nähe von Ghandi bei seiner Ermordung, ...und mit General Pattons Armee am Ende des zweiten Weltkrieges, als sie die Todesfabriken befreite.»

Ihrer Zeit entsprechend war die *Bourke-White* fasziniert von der Ästhetik der Technik, die einen grossen Einfluss auf ihre Bildfindung ausübte. Sie glaubte an die Befreiung des Menschen durch die Technik, sodass sie die Industrie manchmal durch einen romantischen, idealisierenden Filter sah.

Akt

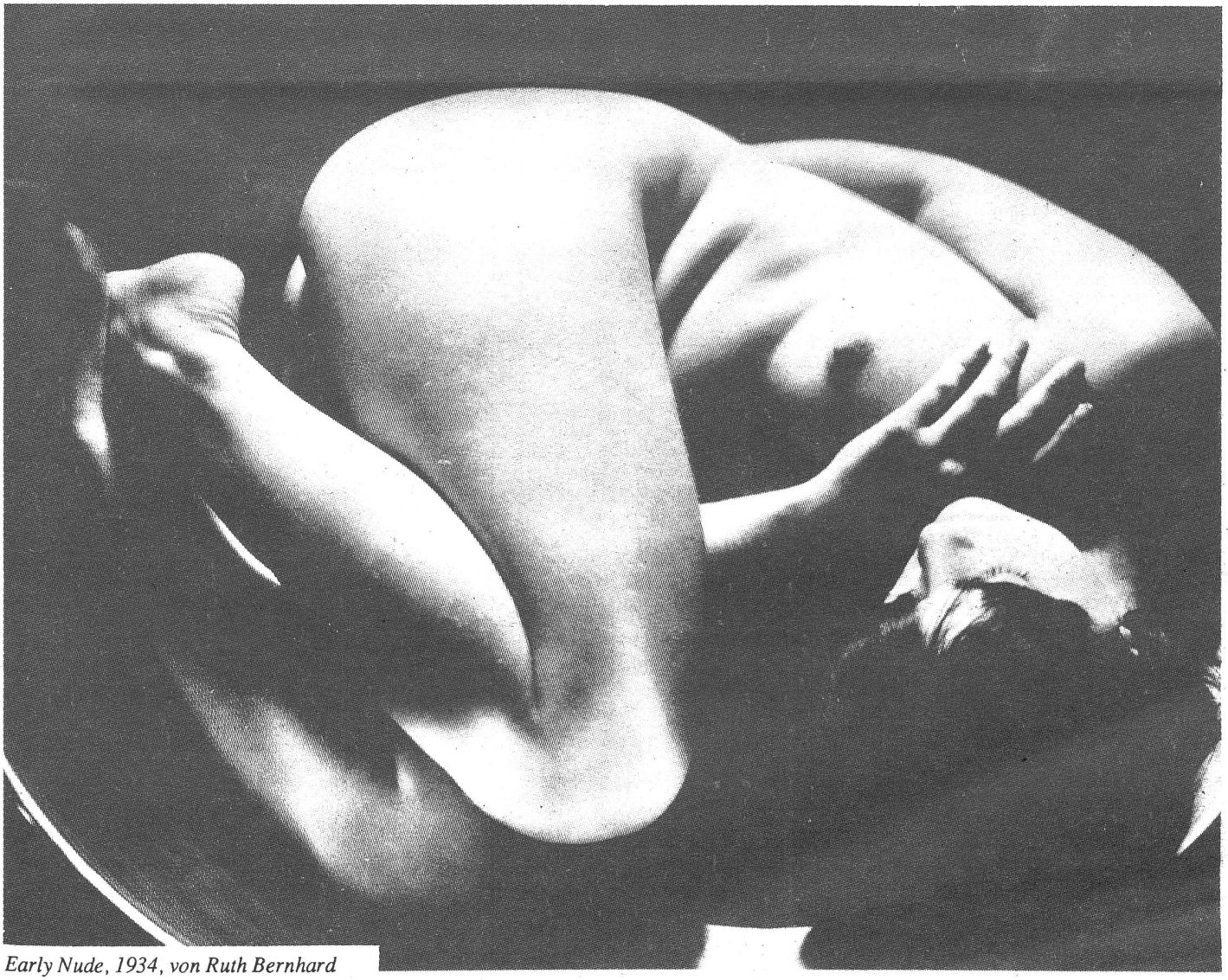
Nach mehr als fünf Jahren Auftragsphotographie, erkannte *Ruth Bernhard* plötzlich, dass die Photographie Kunst sein konnte. Diese Erfahrung änderte grundlegend ihr Verhältnis zu den Lichtbildern. Statt die Gestaltung ihrer Werke einem Konzept und der Sprache zu unterwerfen, überliess sie die Bildung ganz ihrer Intuition und Vorstellungskraft. Als die *Bernhard* im Auftrag des Museums of Modern Art 1943 Objekte photographierte für die Ausstellung «Machine Art», entstand zufällig ihr erster Akt. Sie hatte dafür eine Freundin, die sich gerne nackt auszog und tanzte, in eine Metallschale, die sie aufzunehmen hatte, gelegt. Sie nannte die drei Aufnahmen, die bei diesem Auftrag nebenbei entstanden «Embryo», «In the Circle» und «Early Nude».

Für *Ruth Bernhard* verkörpert der weibliche Akt vitale Kraft, die Essenz des Lebens und die geistige Qualität. In einfachen harmonischen Formen und mit subtiler Lichtgestaltung versuchte sie die Symbole des Lebens sichtbar zu machen. Besonders Kunstlicht half ihr die Körper struktural zu formen und in die ideale Figur zu verwandeln.

Ihre Akte können in einer gewissen Weise als «Selbstporträts» verstanden werden: «Indem ich die Gegenwart meiner Modelle als ein ewiges Symbol des Lebens, der ganzen Existenz anerkenne, erfahre ich meine eigene Identität... als Frau kann ich mich sehr stark mit meinen Modellen identifizieren...»

Neben ihrer Arbeit an Aktaufnahmen unterrichtete *Ruth Bernhard* an den kalifornischen Universitäten in Berkeley und San Franzisko. Dort verstand sie sich «als Katalysator... der das Bewusstsein des Photographen für sein kreatives Potential wecken konnte...» *ak*

The Marc Rich Collection im Kunsthaus. Bis 20.August.



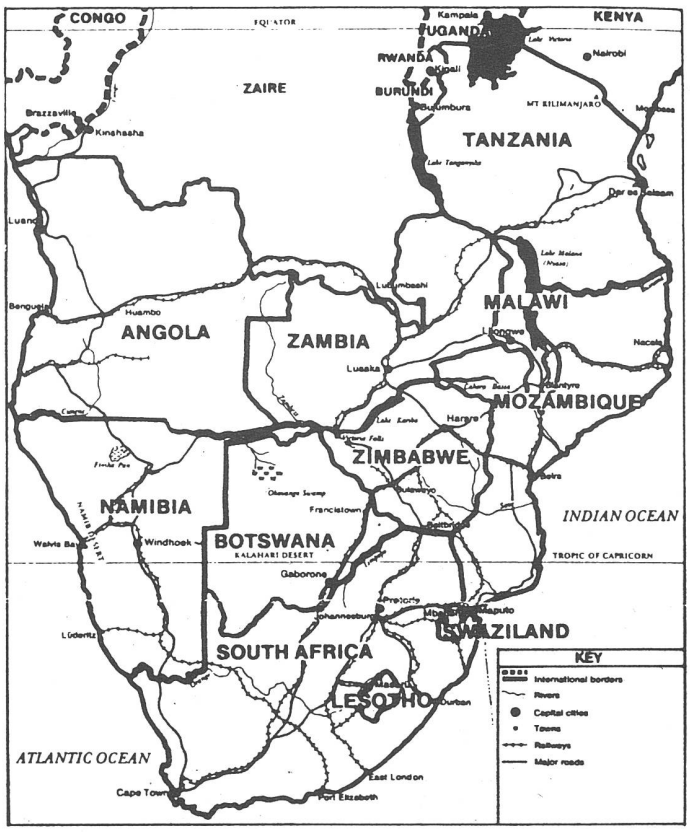
Early Nude, 1934, von Ruth Bernhard

KfE–Infowoche zum Thema «Namibia und die Frontstaaten»

Wie abhängig wird das unabhängige Namibia?

Vom 27. – 29. Juni führt die Kommission für Entwicklungsfragen (KfE) ihre traditionelle Info-Woche durch, diesmal zum Thema «Namibia und die Frontstaaten». Die Verhandlungen von Angola und der Unabhängigkeitsprozess in Namibia haben in den letzten Monaten das Medieninteresse vermehrt auf das südliche Afrika gelenkt. – Doch wie unabhängig wird das unabhängige Namibia sein?

Mit Informationsveranstaltungen und Videos über Namibia und die Frontstaatenproblematik versucht die KfE, einige Aspekte des Apartheidimperialismus im südlichen Afrika zu beleuchten. In einer Schlussveranstaltung wird auch die Rolle der Schweiz zu Sprache kommen.



Namibia: Die Geschichte der Unfreiheit

Namibia, die ehemals deutsche Kolonie Südwest-Afrika, wurde 1919 im Rahmen der Versailler-Verträge unter englische Schutzherrschaft gestellt. England delegierte sein C-Mandat an Südafrika. 1966 erklärte die UN-Generalversammlung Südafrikas Mandatsherrschaft für abgelaufen. Aber der Apartheidstaat hielt seine Kolonie...

Die Präsenz Südafrikas in Namibia ist nicht nur formal illegal und völkerrechtswidrig: Den NamibianerInnen wird noch immer ein rassengetrenntes und rassenverachtendes gesellschaftliches und politisches System aufgezwungen, und die namibische Wirtschaftsstruktur wird bewusst auf eine totale Abhängigkeit von Südafrika hin ausgerichtet. Die wertvollen Rohstoffe (Uran, Diamanten, Gold) beispielsweise werden ausschliesslich von Multis abgebaut und in Südafrika weiterverarbeitet.

Das Leid der Frauen

Seit 1966 führt die *SWAPO* (South West African People´s Organisation), von der UNO als die legitime Vertreterin des namibischen Volkes anerkannt, einen bewaffneten Befreiungskrieg gegen die Kolonialherren. Das Apartheidregime und der andauernde Kriegszustand haben dazu geführt, dass ca. 80 % der Namibianerinnen ihre Kinder allein durchbringen müssen. Ihre Männer sind bei der *SWAPO* engagiert, arbeiten in den Städten oder im Bergbau, sind geflohen oder seit Jahren ohne Prozess inhaftiert. In den Kriegsgebieten haben die Frauen ausserdem noch mit einer wilden Horde von über 100´000 Soldaten zu kämpfen. Vergewaltigungen sind an der Tagesordnung. Laut Vertreterinnen der Frauenorganisation *Women´s Voice* sind 70 % der Namibianerinnen Analphabetinnen oder schlecht ausgebildet. (Diese Angaben sollen für sich sprechen. Nora Chase und Werena Rosenke werden an unserer Info-Woche auch über die Situation der Frauen Auskunft geben.)

Verschlampter Unabhängigkeitsprozess, Zwang zum Einlenken

Im September 1978 wurde von der *UNO* die Resolution 435 verabschiedet, das Grundsatzdokument für ein unabhängiges und selbstbestimmtes Namibia. Die *SWAPO* machte freiwillig weitreichende Konzessionen. Die weissen Rassisten von Kapstadt stellten sich taub und pokerten um Zeit, indem sie die Resolution schlichtweg ignorierten. Sie konnten ja auch auf die stille Unterstützung von Mister *Reagan*, Lady *Thatcher* und anderen westlichen Regierungen, nicht zuletzt der Schweiz, zählen. Ab 1982 begann Südafrika, die Freiheit Namibias vom Rückzug der KubanerInnen aus Angola abhängig zu machen.

Im Zusammenhang mit der militärischen Niederlage in Angola 1988 (siehe unten) lenkte dann Südafrika ein und zeigte sich zu Verhandlungen bereit.

Ein gestaffelter Übergangsplan wurde vereinbart. Am 1. November dieses Jahres sollten die ersten freien Wahlen in der Geschichte Namibias über die Bühne gehen.

Die Ereignisse von Anfang April 1989 möchten wir hier nicht wieder aufwärmen. Wichtig und erwähnenswert scheint uns aber, dass Südafrika es geschafft hat, in den gesamten westlichen Medien **seine** Version der Dinge zu verbreiten, damit sein Image zu verbessern und die *SWAPO* als Vertragsbrecherin zu verteufeln.

«Zeitbomben Südafrikas in der namibischen Gesellschaft»

Die *SWAPO* wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Wahlen gewinnen. Doch das zutiefst verinnerlichte Feindbild *SWAPO* und Sozialismus stachelt Südafrika zu vielfältigen und perfiden Manövern gegen die legitime Vertreterin Namibias und gegen wirklich freie Wahlen an. So wird Südafrika auch nach Namibias Unabhängigkeit und sogar unter einer *SWAPO*-Regierung noch einige Trümpfe in der Hand behalten:

– Eine schwarze Südafrikatreue Klientel wird systematisch rekrutiert. Sie kann materiell durch Staatsgehälter und Korruption enorm profitieren.

– Die verschiedenen ethnischen Stammesgruppen werden gekonnt gegeneinander ausgespielt.

– Der einzige Tiefseehafen Südafrikas, die Walfis Bay, wird von Südafrika als Enklave deklariert und beansprucht.

– Der Krieg wurde seit Anfang der 80er Jahre namibisiert: Eine Armee mit namibischen Wehrpflichtigen wurde aufgebaut, die dann gegen das eigene Volk kämpft; daneben besteht die berüchtigte Koevoet-Truppe, eine Sondereinheit zur Aufstandsbekämpfung. Diese hochgezüchtete Militärelite entfremdet sich von der Bevölkerungsmehrheit. Ausserdem sind auf dem Territorium Namibias unzählige südafrikanische Waffenverstecke vorhanden.

– Die im Norden Namibias stationierten UNITA-Truppen und Sympathisanten aus Angola wurden von den namibischen, aber zu Südafrika loyal stehenden Behörden bereits in die Wahlregister aufgenommen. Parallel dazu verläuft eine Grossansiedlung von loyalen SüdafrikanerInnen in ganz Namibia.

– Die kolonial geprägte, von Südafrika abhängige Wirtschaftsstruktur wurde oben kurz dargestellt. Namibia wird, wie die WoZ schreibt, wohl auf die Revolution in Südafrika selbst warten müssen, denn erst dann kann das Land auch wirklich in Frieden leben.

Die allgemeine Frontstaaten-Problematik

Auch wenn das Schicksal keines anderen Territoriums im südlichen Afrika derart eng mit dem Apartheid-Südafrika verbunden ist wie das Namibias, ist die Namibia-Politik doch nur ein Teil der südafrikanischen Gewalt- und Abhängigkeitspolitik gegen die Gesamtheit der Frontstaaten. Konkretes Ziel Südafrikas ist die Erhaltung bzw. Schaffung eines «Cordon sanitaire» kooperationsbereiter Staaten in seiner Nachbarschaft. Oder mit den Worten von Phyllis Johnson und David Martin, beide in Zimbabwe lebende Journalisten: «Südafrika, im Krieg gegen das eigene Volk, führt einen unerklärten Krieg gegen seine Nachbarn – die unabhängigen, schwarz regierten Staaten, die das geographische Unglück haben, mit ihm eine ge-

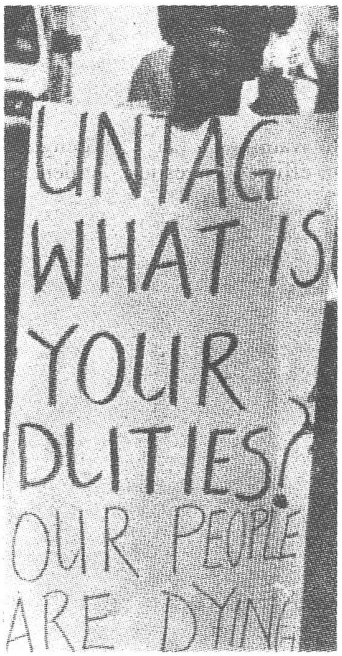
meinsame Grenze zu haben. Dieser Krieg ist ein Teil von Südafrikas Politik der 'totalen Strategie', welche die Mobilisierung aller Kräfte beinhaltet, politischer, wirtschaftlicher, diplomatischer und militärischer. Das regionale Ziel ist, Abhängigkeit zu schaffen oder zu erhalten, die wirtschaftlich lukrativ und politisch unterwürfig sein und als Bollwerk gegen die Verhängung internationaler Sanktionen wirken wird.»

Erste Rückschläge und Reaktionen

In diesem Zusammenhang ist zu verstehen, dass der Triumph sozial-revolutionärer Regierungen in Angola und Moçambique, sowie der Wahlsieg der *Zimbabwe African National Union/Patriotic Front (ZANU/PF)* dem südafrikanischen Regime ein Dorn im Auge waren. Auch die Gründung der *Southern African Development Coordination Conference (SADCC)* im Jahr 1980, eine Art Wirtschaftsbündnis von sechs Frontstaaten mit dem ausdrücklichen Ziel, die kolonial ererbte Abhängigkeit von Südafrika abzubauen, wurde vom Apartheidregime als direkte Bedrohung aufgefasst. Dessen Reaktion liess nicht lange auf sich warten. Mit dem stillen Einverständnis der USA und anderer westlicher Industriestaaten begann Südafrika, seine Destabilisierungspolitik auszuweiten. Südafrikanisch unterstützte Contra-Guerillas, wie z.B. die *RENAMO* in Moçambique oder die *UNITA* in Angola, begannen ihr mörderisches Werk. Begleitet wurde die direkte Gewalt von gezielten wirtschaftlichen Boykottmassnahmen und direkten südafrikanischen Eingriffen sowohl militärischer als auch politischer Art.

Erste militärische Niederlage

1988 änderte sich die Situation für Südafrika allerdings deutlich. Durch die militärische Niederlage gegen die kubanischen Truppen im Süden Angolas wurde im Januar 88 der Mythos der Unbesiegbarkeit der südafrikanischen Armee zerstört. Ein Einlenken zu einer diplomatischen Lösung trat dadurch in Reichweite, nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund einer sowjetisch-US-amerikanischen Annäherung.



UNTAG – United Nations Trasitional Assistance Group

Und dennoch scheint Südafrika gemeinsam mit den westlichen Industriestaaten als Siegerin aus den neuesten Entwicklungen hervorzugehen. Für Südafrika bedeuten die Friedensverhandlungen eine wichtige Aufpolierung seines angeschlagenen Images und gleichzeitig eine Entlastung der immer drückender werdenden Kriegskosten. Daneben zeigt die Destabilisierungspolitik der vergangenen Jahre gewisse «Erfolge». So wurden die sozialistischen Pläne einiger Regierungen buchstäblich zusammengebombt, alle Frontstaaten stehen zurzeit unter IWF-Aufsicht oder bitten um Aufnahme, und die prekäre wirtschaftliche Abhängigkeit der Frontstaaten von Südafrika hat sich kaum verkleinert.

Die Rolle Europas und der USA

Südafrika ist für die USA und Europa ein Gebiet zentraler Wichtigkeit sowohl wirtschaftlich als auch strategisch. Dementsprechend konnte das Apartheidregime bisher immer mit dem stillen Einverständnis der westlichen Industriestaaten rechnen, auch wenn es zeitweise mit Boykottbeschlüssen konfrontiert war. Wie wäre es sonst möglich gewesen, die Realisierung der UNO-Resolution 435 während 10 Jahren hinauszuschieben? Es scheint offensichtlich: Der Westen setzt auf einen weiss-geführten Wandel. Sein Interesse besteht in der Erhaltung eines prowestlichen, kapitalistischen südlichen Afrikas.

Und die Schweiz? Sie lässt sich ohne Zweifel in die Reihe der westlichen Industriestaaten eingliedern. Ihr wirtschaftliches Engagement in Südafrika und damit die Stärkung des südafrikanischen Regimes geben den «friedlichen Bemühungen» wie Entwicklungsprojekten in Moçambique oder dem (Propaganda-)Einsatz von Sanitätstruppen in Namibia einen sehr widersprüchlichen, fast absurden Anstrich.

Die Rolle der Schweiz im südlichen Afrika wird Thema der Schlussveranstaltung der Info-Woche sein.

Olivia Vogt, Andreas Oestreicher

Quellen:
– Joachim Becker: Angola, Mosambik und Zimbabwe im Visier Südafrikas.
– Dokumentation des Arbeitskreises Afrika (AKAFRIK) mit dem Namen «Namibia 89»
– WoZ-Beilage vom 19. Mai 89
– Diverse Zeitungsartikel

Freude über die Unabhängigkeit – und Beginn eines Massakers

Südafrika, Namibia und die Frontstaaten

Info-Tage der Kommission für Entwicklungsfragen (KfE) der UNI/ETH Zürich

Dienstag, **27.6.89**, 12.15 Uhr, **ETH-Polyterrasse A88**, Video: **Nora´s Namibia**
19.30 Uhr, **Uni-Hauptgeb. HS 104**, Referat: **Noras Chase, Namibia**
Mittwoch, **28.6.89**, 12.15 Uhr, **ETH-Hauptgeb. E 1.1**, Video: **Third eye**, Africas last colony (1)
19.30 **Uni-Hauptgeb. HS 104**, Referat: **Die Frontstaaten**
Donnerstag, **29.6.89**, 12.15 Uhr, **ETH-Hauptgeb. E 1.1**, Video: **Zwei Frauen, eine Geschichte (1)**
19.30 Uhr, **Uni-Hauptgeb. HS 104**, Podium: **Die Schweizer Südafrikapolitik**

Kommission für Entwicklungsfragen / Leonhardstrasse 15 / 8001 Zürich / Tel: 256 47 22
(1) Bitte pünktlich erscheinen, der Hörsaal ist ab 13.00 wieder belegt.

WOCHENKALENDER 26.6.–1.7. ZS

regelmässig

alle Tage

StuZ-Betriebsleitung
Reservationen und Reklamationen werden an der Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87, entgegengenommen. Öffnungszeiten des StuZ-Büros für Informationen zum StuZ und für die Vermietung von Räumen: Mo 9.00–11.00, Do 11.30–14.00, Fr 14.30–17.30.

VSETH-Sekretariat
geöffnet während dem Semester Mo, Di, Do, Fr von **12.00 bis 15.00,** während den Semesterferien nur Di und Do von **12.00** bis **15.00**

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A 173, **12.00–13.00**

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo–Sa **19.00–23.00** sowie So **11.00–14.00.** Offene Diskussionsrunde ab **20.15**

Frauenkommission
Briefkasten im StuZ, Frauenzimmer, StuZ, Leonhardstr. 19

VSU-Büro
geöffnet täglich **10.00–14.00**

AusländerInnenkommission (AuKo)
Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 69 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

montags

Frauenkommission des VSU/VSETH
Präsenzzeit: **11.00–12.00** Sitzung im Frauenzimmer, StuZ, Tel. 01/256 54 86, **12.15–14.00**

UmKo des VSETH
Die Umweltkommission (UmKo) regt Verbesserungen innerhalb der ETH an, resp. informiert über Probleme ausserhalb der ETH auf dem Gebiet Umweltschutz. Wir treffen uns montags um **12.15** im UmKo-Büro (Universitätsstr. 19)

StuZ
geöffnet: **9.00–11.00**

AKI
Offenes Singen, P. Dr. H. Schaller SJ, **19.30**
Eucharistiefeier, Hirschengraben 86, **18.30**

dienstags

AKI
Eucharistiefeier, Hirschengraben 86, **18.30**
Die zehn Gebote, P. Dr. G. Molinari SJ **19.30**

KD (Kleiner Delegiertenrat des VSU)
VSU-Büro Rämistr. 66, **18.00**

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

HAZ
Schwulenbibliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, **19.30–21.00**

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25», Sihlquai 67, ab **20.00**

HAZ
Beratungstelefon für Homosexuelle, **20.00–22.00,** Tel. 271 70 11

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen **18.00** bis **22.00**

INFRA (Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 44 88 44, **14.30–20.00**

Rechtsberatung von Frauen für Frauen, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 44 88 44. **16.00–19.00**

mittwochs

Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, **12.00–14.00**

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperantosprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), **13.00**

Studentengottesdienst
von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Im Grüene», Freiestr. 83, **19.00**

AKI
Mittwochmesse
Imbis, Hirschengraben 86
19.15

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25» für junge Schwule bis 25, Sihlquai 67, **ab 20.00**

Rote Fabrik Ziegel ooh Lac, Schlemmermenü, ab **20.00,** Vorbestellung nötig

donnerstags

StuZ
geöffnet: 12.30–15.30
Stipeko VSETH/VSU
Falls Du irgendwelche Fragen oder Mühe beim Ausfüllen der Formulare hast oder der Stipendienentscheid negativ ausgefallen ist, kannst Du Dich bei uns kostenlos informieren lassen. Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen. **Offen** während des Semesters, **10.00–13.30,** im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

Beratungsstelle für lesbische Frauen
Telefonische und persönliche Beratung für lesbische Frauen und deren Bezugspersonen, Frauenzentrum, Mattengasse 27, Tel. 272 73 71, **18.00–20.00**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

AKI
Eucharistiefeier, Hirschengraben 86, **18.30**
Giannijogg (Fluntern, Turnhalle), **19.30**

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von **18.00** bis **22.00**

Bankenpikett
Paradeplatz, **12.15**

AG-Umwelt des VSU
BiuZ-Zimmer Uni Irchel, **12.00**

StuZ
geöffnet: **11.00–14.00**

EHG
Gottesdienst
Wasserkirche, **19.15**

freitags

EHG
Morgenmeditation, Auf der Mauer 6, **7.00**
Beiz, Auf der Mauer 6, **12.15**

Rote Fabrik
Taifun: Disco und Bar, ab **22.00**

HAZ
ZABI - Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, **22.30–03.00**

Hochschulvereinigung der christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 210, **12.15–13.00**

samstags

StuZ
geöffnet: **14.30–17.30**

Kanzlei
Frauen-Archiv geöffnet: **15.00–18.00**

sonntags

Quartierzentrum Kanzlei
Zmorgebuffet, anschliessend Matinee (siehe WOKA), Café ab **10.00**

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, **11.00–14.00**

ausserdem

AG Umwelt
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 69 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel 69 31 40

Nottelefon für vergewaltigte Frauen
Tel. 271 46 46
Mo, Di, Fr **09.00–20.00**
Mi, Do **16.00–20.00**
Fr, Nacht **24.00–08.00**
Sa, Nacht **24.00–08.00**

Frauenstamm: Verein Feministische Wissenschaft
Zusammenkunft jeden ersten Donnerstag des Monats um 20 Uhr im Altstadthaus (Obmannamtsgasse 15, beim Obergericht)

KLEININSERATE

JOB

Gesucht werden auf September 1989 zwei neue RedaktorInnen. InteressentInnen melden sich bei *«zs»*, Tel. 262 23 17.

ZU VERKAUFEN

Sachen gibt's, die gibt's gar nicht! Ausser im **«Brocke-Lade Arche».** – Hohlstrasse 485, 8048 Zürich. Zwischen Letzipark und Europabrücke, Bus 31 bis Luggwegstr. – Ab 9 Uhr offen, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen. Verkauf, Räumungen und Abholungen. Tel. 493 10 12.

PC-SATZ

Unterstützt mich beim C-Programmieren!
PC und C-Compiler vorhanden.
Tel.: 056/26 90 80 (Region Baden)

WOCHENKALENDER 26.6.–1.7. ZS

diese Woche

Montag, 27. Juni

Filmpodium

Mein Freund Iwan Lapschin, (UdSSR 1984), **15.00**
Briefe eines Toten, (UdSSR 1987), **17.00**
Anna Achmatowa, (UdSSR 1989), **19.00**
Das jüngste Gericht, (UdSSR 1987), **21.00**

Tramdepot Tiefenbrunnen
Volksstück in fünf Akten, **20.00**

Dienstag, 27. Juni

Filmpodium
Stufen, (UdSSR 1986), **15.00**
Auswahl von Dokumentarfilmen von Alexander Sokurow 1979-88, **17.00**
Die Macht von Solowiki, (UdSSR 1988), **19.00**
Reue, (UdSSR 1986), **21.00**

Tramdepot Tiefenbrunnen
Volksstück in fünf Akten, **20.00**

Uni
Gastvorlesung der Theologischen Fakultät: Prof. M. Trowitzsch: <Technokratie als Thema der Theologie>, HS 203 im Uni-HG, **10.00**

Volkshaus
Podiumsgespräch über die aktuelle Situation im israelisch-palästinensischen Konflikt, Blauer Saal , **20.00**

KfE
Film: Nora's Namibia, ETH-Polyterrasse A88, **12.15**

Uni Irchel
Gentechnologie: Dokumentation zur In-Vitro-Fertilisation und pränatalen Diagnose HS 19 **12.15** und **13.15**

Fachverein Jus
Diskussionsveranstaltung zum Thema Studienreform, untere Mensa, **19.30**

Mittwoch, 28. Juni

Filmpodium
Briefe eines Toten, (UdSSR 1987), **15.00**
Morgen war Krieg, (UdSSR 1987), **17.00**
Eine Auswahl von Duokumentarfilmen, (UdSSR 1979-1988), **19.00**
Die Nadel, (UdSSR 1988), **21.00**

Tramdepot Tiefenbrunnen
Die Rot Schwizerin, im Studio, **20.00**

GSoA
Regionalgruppensitzung, Hardturmstr.68 GSoA-Lokal, **19.30**

Rote Fabrik
Hyänen. Voila! Aktionshalle, **20.30**

ETH-Zentrum
"Was halten Sie von der Todesstrafe?", HG F1, **20.00**

Donnerstag, 29. Juni

Filmpodium
Morgen war Krieg, (UdSSR 1987), **15.00**
Das jüngste Gericht, (UdSSR 1987), **17.00**
Die Nadel, (UdSSR 1988), **19.00**
Eine Auswahl von Dokumentarfilmen, (UdSSR 1979–1988), **21.00**

Rote Fabrik
Hyänen. Voila! Aktionshalle, **20.30**

GSoA
"Völkerrecht - Verpflichtung zur bewaffneten Neutralität?", im Restaurant Weisser Wind, **20.00**

Tramdepot Tiefenbrunnen
Die Rot Schwizerin, Studio, **20.00**

AKI
Filmzyklus, Hirschengraben 86, **19.30**

Theater an der Winkelwiese
Die Nase, Winkelwiese 4, **20.30**

EHG
Gottesdienst mit Ina Prätorius, Wasserkirche, **19.15**

UNI
Die gefährdete Stadt?, Hörsaal 101, **18.15**

Freitag, 30. Juni

Filmpodium
Das jüngste Gericht, (UdSSR 1987), **15.00**
Die Macht von Solowki, (UdSSR 1988), **17.00**
Briefe eines Toten, (UdSSR 1987), **19.00**
Morgen war Krieg, (UdSSR 1987), **21.00**
Die Nadel, (UdSSR 1988), **23.00**

Theater an der Winkelwiese
Die Nase, Winkelwiese 4, **20.30**

Tramdepot Tiefenbrunnen
Die Rot Schwizerin, Studio, **20.00**

SP-Wallisellen
zeigt den Film "Der Traum vom Schlachten der heiligen Kuh" mit anschliessender Diskussion mit SP-Nationalrat Hansjörg Braunschweig, Opfikonerstr. 27, Wallisellen, **19.30**

Gemeinschaftszentrum Heuried
Cochabambina, bolivianisches/ schweizerisches Fest, **19.30**

Open Air Bad Ragaz
auf der Burgruine Freudenberg, ab **19.00**

Samstag, 1. Juli

Theater an der Winkelwiese
Die Nase, Winkelwiese 4, **20.30**

Open Air Bad Ragaz
auf der Burgruine Freudenberg, ab **13.00**

AKI
Sommerwanderung, Hirschengraben 86

Freies Theater Zürich
D' Yvonne tanzt für d' Komödie und Kostüm zur Miss Wahl, Seestrasse 395, **21.00**

Gemeinschaftszentrum Heuried
Reggae Disco, **20.00**

Grösste Auswahl der Schweiz

Über 150 Modelle
Fussball-, Lauf- und Trainingsschuhe

mit Legi 10%

stets günstige Angebote!

adidas

Bon 50.–

Mod. Silver-Star
Laufschuh
Grössen 5–7/10½–11½
Verkaufspreis Fr. 139.80
mit Bon Fr. 89.80

FUSSBALL-CORNER OECHSLIN ZÜRICH

KLEININSERATE

FERIEN in Jugoslawien

Ferien in Jugoslawien
Wer hat Lust, die Sommerferien im kleinen Dörfchen SUTIVAN auf der Insel Brac in Mitteldalmatien zu verbringen? In neuem Ferienhaus, schönes Doppelzimmer – 18 DM (ca. 15 Fr.) pro Person – zu vermieten. Zeitraum: Anfang Juli bis Mitte September. Weitere Auskünfte Tel. 272 11 94, Maja

SEGELN

Segeln in Zürich
Wer möchte diesen Sommer kleine Segelyacht (Yngling) praktisch unbeschränkt benützen und als Gegenleistung das leicht vergammelte Boot reinigen und instandhalten? Voraussetzungen: Führerschein und genügend Freizeit. InteressentInnen werden um ein schriftliches «Kurzporträt» gebeten. Einsenden an: *«zs»*, Leonhardstr. 15, 8001 Zürich.

HIFI/HIGHTECH

Videoberatung (Produktion, Schnitt, Geräte) **Multimedia**, Anwandstr. 34, Tel. 242 32 49
Neu: Farbige Prints ab Videotapes, TV, Disketten etc. *sofort* und wirklich super! Das gibt es *nur* bei **Multimedia**, Anwandstr. 34, Tel. 242 32 49.

FERIEN

Alle Wege führen nach Rom... doch auch da brauchst du ein Bett! Gemütliche Familienpension mit grossen Zimmern für kleine Studenten-Geldbeutel. **Pensione Ferri, Via Marianna** Dionigi 16, Roma – Italia Tel. 0039 6 360 44 51 oder Infos Tel. 301 33 00 Manuela.

Spanisch am CILE, Malaga, Intensivkurse ab 2 Wochen, kulturelles Programm wie Flamencotanz, Malen usw. Info: Tel. 01/865 53 82

KLAVIER

Dringend gesucht: Zimmer (ohne Übernachtung), wo einige wenige Klavierstd. erteilt werden dürfen. (Nur 165 cm langer Flügel vorhanden.) **Tel. 482 92 06 (bis 23 Uhr) oder 071 / 31 35 59.**

Freiluftkino: Freier Eintritt!

Programm:

jeweils um 22.00 Uhr auf der Polyterrasse

das ganze Filmprogramm

jeweils ab 21.00 Uhr Filmbar geöffnet

Freitag, 30. Juni: Cul-de-sac
von Roman Polanski

Samstag, 1. Juli:
Une femme est une femme
von Jean-Luc Godard

Im Vorprogramm: Schweizer Kurzfilme

Freier Eintritt

Freies Kino unter freiem Himmel und mit sommernächtlicher Luft Kino geniessen wie nie zuvor!

Die *Filmstellen des VSETH/VSU* feiern ihren 65. Geburtstag. Um dies gebührend zu feiern, veranstalten wir ein noch nie dagewesenes Ereignis: Wir lassen die Fassade der ETH in einem neuen Licht erscheinen. Am Freitag abend, 30. Juni um 22 Uhr ist es soweit: Auf einer Riesenleinwand über der Polyterrasse werdet ihr *Roman Polanskis* Film *«Cul-de-Sac»* sehen können. Am Samstag abend, 1. Juli, wieder um 22 Uhr wird die ETH-Fassade nochmals aufleuchten: *Jean-Luc Godard* wird sich die Ehre geben mit *«Une femme est une femme»*. Wir hoffen, dass wir mit diesen zwei Leckerbissen aus den 60er Jahren allen Filmfreunden ein unvergessliches Kinovergnügen bereiten werden. Ihr seid alle herzlich eingeladen, an diesem einmaligen Erlebnis dabei zu sein. Bringt all eure Freunde mit, der Eintritt ist frei! Ab 21 Uhr ist die Bar bereits geöffnet, an welcher für gute Stimmung gesorgt sein wird.

Ein kleiner Rückblick auf die Geschichte der Filmstelle: Im Wintersemester 1924/25, noch in der Stummfilmzeit, wurde die Filmstelle als *«Kinokommission des VSETH»* gegründet. Zunächst wurden nur wissenschaftliche Filme gezeigt, die meistens durch Vorträge ergänzt wurden. In den 30er Jahren wurden erste Versuche unternommen, auch Spielfilme ins Programm zu integrieren. In den 40er Jahren erfolgte dann allmählich der Übergang zu Spielfilmprogrammen. Seit dem Wintersemester 1976/77 verbreiterte sich das Tätigkeitsfeld der Filmstelle.

Die seit längerem bestehenden kurzen Dokumentationen wurden umfassender, so dass wir begannen, in jedem Semester ein Buch über die geplanten Filme zu erstellen. Daneben entstanden eine umfassende Bibliothek und Videothek, die uns unterstützen, kompetente Filmzyklen auszuwählen und zu erarbeiten. Wir haben stets darauf geachtet, Filme zu zeigen, die in den konventionellen Kinos nicht oder nicht in diesem Zusammenhang zu sehen sind. Die Filmstelle besteht heute aus 30 StudentInnen und arbeitet auch mit Dozenten der ETH und Uni zusammen, die Lehrveranstaltungen zum Thema «Film» machen. Im folgenden Wintersemester zum Beispiel wird eine Ringvorlesung zum Sowjetischen Filmschaffen der 20er/30er Jahre und heute stattfinden.

Salome Pitschen

Bei zweifelhafter Witterung informiert Tel. 184 jeweils ab 11 Uhr über die Durchführung oder allfällige Verschiebung.

Verschiebungsdatum: Sonntag 2. Juli

Carlos Saura

Elisa, vida mía

Spanien 1977 – Regie und Drehbuch: *Carlos Saura* – Mit: *Fernando Rey, Geraldine Chaplin, Norman Briski, Isabel Mestres, Joaquín Hinojosa,* u.a. – Dauer: 125 Min.
Dienstag, **27. Juni, 1930** Uhr, ETH-Hauptgebäude, Audi F1

«Elisa, vida mía» ist der erste Film, den *Saura* nach *Francos* Tod gedreht hat. Erwarteten damals viele, dass *Saura*, befreit von der Knechtschaft der politischen Zensur, nun direkt, ohne Verschlüsselungen, zur spanischen Gesellschaft und dem belastenden Vermächtnis ihres einstigen Diktators Stellung beziehen würde, so sahen sie sich gründlich getäuscht. Denn was sich bereits in *«Cría cuervos...»* (1976) abgezeichnet hatte, setzte *«Elisa, vida mía»* konsequent fort: den Rückzug in die Privatsphäre, in die Intimität zwischenmenschlicher Beziehungen. *Saura* meinte dazu: «Ich habe den Eindruck, dass ich nunmehr einen Grund von Einfachheit und Konkretheit erreicht habe, der es mir erlaubt, die verschiedensten Themen zu behandeln und persönlichere, intimere Filme zu realisieren.»

Die Handlung des Films lässt sich nur schwer skizzieren, da sie lediglich ein Gerüst für unzählige Assoziationen bildet: Elisa (*Geraldine Chaplin*) hat sich einstweilen von ihrem Mann getrennt und besucht ihren Vater Luis (*Fernando Rey*), einen alten Schriftsteller, der zurückgezogen auf dem Land lebt. Reserviertheit und gleichzeitig Neugier bestimmen anfänglich die Begegnung von Tochter und Vater, denn Elisa hat Luis nicht mehr gesehen, seit er vor 20 Jahren überstürzt Frau und Kinder verlassen hat. Auf langen Spaziergängen und in der Abgeschiedenheit von Luis' Haus kommen sich die beiden allmählich näher. Erinnerungen und Visionen stellen sich ein, aus denen Vater und Tochter eine emotionelle Verbundenheit herausspüren, die darin gipfelt, dass sich die angebliche Autobiographie, an der Luis schreibt, als Geschichte von Elisas Leben herausstellt.

Schwermütig, in dunklen, dennoch warmen Ockertönen, erzählt *Sauras* Film von der Identitätssuche einer Frau: wie sich durch den gedanklichen Austausch der Prozess der Selbstfindung, den der Vater vor Jahren durchgemacht hat, auf die Tochter überträgt. Wenn Elisa am Ende die Worte, die ihr Vater zu Beginn ausgesprochen hat, identisch wiederholt, ist dieser Prozess unwiderruflich abgeschlossen: «Jetzt ist mir klar, dass ich nie mehr zurückkehren werde.» Zugleich führt *Sauras* Film mit einer gewissen Traurigkeit auch den Preis vor Augen, den eine notgedrungen egoistische Persönlichkeitsfindung fordern kann, nämlich die Unfähigkeit zu echten Bindungen, die Einsamkeit. Sowohl der Vater wie auch die Tochter sind im Grunde Gefangene ihrer Gefühlswelt, die sie Aussenstehenden nicht mitzuteilen vermögen. Der Film bringt dies sehr eindringlich zum Ausdruck, indem der Blick der Kamera immer wieder durch die Fenster des einengenden Hauses von Luis auf die Weite der kargen Landschaft fällt, die sich ringsum ausbreitet.

Saura bedient sich in *«Elisa, vida mía»* einer äusserst komplexen Bildsprache, die der Funktionalität, die viele seiner früheren Filme – trotz aller Chiffren – kennzeichnete, weitgehend beraubt ist, und spiegelt derart sehr adäquat die Komplexität des Lebens an sich wider. Nicht immer lassen sich die kunstvoll ineinander verschachtelten Zeit- und Vorstellungsebenen schlüssig entziffern; die Irritation stellt gewissermassen ein Stilmittel dar. *Saura* selbst liebt diesen Film gerade deswegen, weil er ein Mysterium birgt, das manchmal nicht einmal er selber kenne.

Roland Vogler

Une femme est une femme

Frankreich 1961 – 78 Min. – F,d – Regie und Buch: *Jean-Luc Godard* – Mit: *Anna Karina* (Angéla), *Jean-Claude Brialy* (Emile), *Jean-Paul Belmondo* (Alfred Lubitsch), *Nicole Paquin* (Suzanne), u.a.
Vorprogramm: Schweizer Kurzfilme
Samstag, **1. Juli, 22 Uhr,** Freiluftkino auf der Polyterrasse, Bar ab 21 Uhr

Sie heisst Angéla, kommt aus Dänemark und arbeitet in einem drittklassigen Pariser Lokal als Stripteasetänzerin. Er, Emile mit

J.-L. Godard: «Une femme est une femme»: Angéla wünscht sich sehnlichst ein Kind von ihrem Freund.

Namen, ist Buchhändler. Seit einem Jahr wohnen sie zusammen in einer kleinen Seitenstrasse des Faubourg Saint-Denis, unweit der grossen Boulevards. Hier kennt jeder jeden, man schaut sich in die Fenster, trifft sich beim Einkaufen und nach der Arbeit im Bistro. Das Paar hat eine Freundin namens Suzanne und einen Freund, den Hilfspolizisten Alfred.

Es ist Freitag, Angélas freier Abend. Während sie am Herd steht, um wenigstens einmal in der Woche Emile ein richtiges Nachtessen zu kochen, überfällt sie erneut jene Idee, die schon seit Wochen immer wieder ihre Gedanken erregte: ein Kind von Emile zu haben. Aber Emile reagiert auch an diesem Abend, als sie ihm von ihrem Herzenswunsch erzählt, nicht anders als bisher. Das hätte mindestens noch ein Jahr Zeit und kompliziere doch nur das Leben, meint er. Aber Angéla lässt sich diesmal weder vertrösten noch ablenken: Wenn sich Emile weigere, werde sie eben einen anderen Vater für das Baby finden müssen. Empört erklärt sie: «Wenn du nicht willst, dann werde ich mich eben an den ersten besten wenden.» Emile, der an einen Scherz glaubt, gibt sein Einverständnis, denn er liebt seine Angéla über alles. Sie liebt ihn nicht minder, aber gerade deshalb ist sie entschlossen, ihm eine Lektion zu erteilen.

Aber angesichts des ersten Besten, der kurz darauf in Gestalt des dicken Hausmeisters erscheint, hat Angéla doch nicht den Mut, ihr Vorhaben auszuführen. Emiles Spott reizt sie indessen, den gerade im Bistro gegenüber aufgetauchten Freund Alfred zur Ausführung ihrer Drohung herbeizuzitieren. Dieser, seit langem in Angéla verliebt, weiss nicht, wie ihm geschieht, als ihn das Mädchen vor Emiles Augen ins Badezimmer zieht, um sich mit seiner Hilfe die ersehnten Mutterfreuden zu verschaffen. Aber auch diesmal hat Emile noch keinen Grund, die Sache ernst zu nehmen. Dennoch besorgt ihn Angélas Verhalten so sehr, dass er am nächsten Morgen von der Buchhandlung aus Suzanne telefonisch bittet, doch auf die, seiner Meinung nach leicht verrückt gewordene Freundin aufzupassen. Unterdessen verabreden sich Angéla und Alfred für den Abend. Allmählich unruhig geworden, weil Angéla noch nicht zuhause ist, geht Emile sie suchen. Im Bistro erfährt er, dass man sie mit Alfred habe fortgehen sehen. Das qualvolle Bild, die Geliebte bei Alfred vor Augen, irrt Emile durch die Strassen, bis er in seiner Verwirrung mit einer Prostituierten in einem schäbigen Hotelzimmer landet. Und als ihm das Mädchen von seinen Hoffnungen auf ein bürgerliches Glück vorschwärmt, wird ihm plötzlich klar, wie töricht es war, Angélas Bitte abzuschlagen. Sofort macht er sich auf den Weg, ihr seine Sinnesänderung kund zu tun. Er schickt einen Nachbarn zu Alfreds Wohnung und lässt mitteilen, dass er mit dem nächsten Schiff nach Südamerika fahre. Da hält es Angéla nicht mehr länger aus in Alfreds Bett. In Windeseile ist sie angezogen und auch schon zu Emile, dem Einziggeliebten, unterwegs, voller Angst, er könnte schon fort sein. Aber Emile ist noch beim Packen. Ein kurzer Augenblick beiderseitiger Verlegenheit, dann liegen sich die beiden in den Armen, um einander unter Tränen das Leid zu vergeben, das sie sich angetan haben, weil sie das Spiel der Liebe zu weit getrieben haben. Emile macht Angéla einen Heiratsantrag, und auch das Problem des Nachwuchses wird in dieser Nacht, nach einem so jämmerlich missglückten Vorspiel, seiner glücklichen Lösung zugeführt, die Angéla mit «Das ist aber heiss gewesen» quittiert. «Tu es infâme», meint Emile. «Non», erwidert Angéla vergnügt, «je ne suis pas infâme, je suis une femme.»

Aus: Dokumentation Filmstelle, 1979/80

Salome Pitschen

Cul-de-Sac

(Wenn Katelbach kommt...)

Grossbritannien 1966 – 110 Min. – E/d/f – Regie: *Roman Polanski* – Buch: *Roman Polanski* und *Gérard Brach* – Mit: *Donald Pleasance* (George), *Françoise Dorléac* (Teresa), *Lionel Stander* (Richard – «Dickie»), *Jack MakGowran* (Albert – «Albie»); *William Franklyn* (Cecil Yorke), *Iain Quarrier* (Christopher), u.a.
Vorprogramm: Schweizer Kurzfilme

Freitag, **30. Juni, 22 Uhr,** Freiluftkino auf der Polyterrasse, Bar ab 21 Uhr!

Roman Polanski und *Gérard Brach* erstellten das Skript zu *«Cul-de-Sac»* (Sackgasse) mit dem Ziel, einen Film zu machen, der einen Beitrag zur ästhetischen Weiterentwicklung der Filmsprache sein werde und in dem sich möglichst viel von dem wiederfinden sollte, was sie selber am Kino liebten. Nach achtmonatiger Arbeit lieferten sie dem Produzenten ein Skript ab, das keine Wünsche offen liess. Die spannende Handlung dieser Gangster-Parodie ist durchwoben von skurril-alltäglichen Situationen... Der Film spielt sich in 30 Stunden auf einer mittelalterlichen Burg ab. Die Handlung ist geradlinig aufgebaut und umfasst nur zwei Einstellungen, die das Ideal der Einheit von Zeit, Ort und Handlung durchbricht. Dadurch entsteht eine hitchcocksche Spannung.

Der Drehort spielt eine wichtige Rolle. *Polanski* suchte dafür per Flugzeug an Englands Küsten eine Halbinsel, die bei Flut vom Festland getrennt wird. «Holy Island» im Nordosten Englands erwies sich als ideales Objekt. George, ein 45jähriger Pseudo-Aussteiger, zog sich mit seiner jungen Frau Teresa auf diese, von der Gesellschaft weit entfernte Insel zurück. Hier will er sich seinen Traum von der einsamen Insel mit attraktiver Frau verwirklichen. Er gab dafür seine erfolgreiche Karriere auf und liess sich von seiner ersten Frau scheiden, weil sie ihn dauernd bevormundete.

Dickie, ein Gangster auf der Flucht, erleidet einen Autounfall in der Nähe jener Halbinsel. Er lässt seinen verletzten Kollegen Albie im Auto liegen und macht sich auf die Suche nach einem Telefon. Dabei gelangt er auf die Burg und stört dabei die scheinbare Idylle des jungen Ehepaars. Die Begegnung des Gangsters mit dem bürgerlichen George und dem «Flittchen» Teresa klingt ein Hauptthema des Filmes an: die Konfrontation verschiedener Welten, zwischen denen unüberbrückbare Gegensätze und Missverständnisse existieren, die am Ende zur Katastrophe führen. Während dem Warten auf Katelbach entsteht eine Dreiecksbeziehung, die sich wegen der stets wechselnden Solidarität zweier gegen den Dritten, dauernd verändert. Die Herr-Knecht-Situation wird dabei in verschiedensten Konstellationen durchgespielt. Ein grotesker Unterton fehlt dabei selten.

Teresa findet bald Gefallen am Eindringling, da er gross und stark ist, «ein wirklicher Mann». Der moralische Gangster hält aber wenig von dem «Flittchen». Er sympathisiert lieber mit George, der ihm leid tut, da jener impotent ist. Durch einen unerwarteten Besuch der Fairweathers, neugierige Bekannte von George, wird jener mit seiner Vergangenheit konfrontiert, was ihn rasend macht. Dickie spielt den Hausdiener, um keinen Verdacht bei den Gästen zu erregen. Nachdem allgemeine Hässlichkeiten ausgetauscht wurden und Teresa mit Cecil im Turmzimmer verschwunden ist, wirft George die Fairweathers kurzerhand hinaus. Sie bedrohen seinen Frieden mehr als der freundliche Gangster, da sie ihm deutlich zeigen, dass sich sein romantischer Traum wohl nicht ganz so erfüllt hat, wie er es sich vorgestellt hat.

Wieder ganz unter sich, kehren innerhalb des Trios erneut die alten Verhältnisse ein – Dickie ist der Boss. Das Warten geht weiter und wenn sich Teresa nicht wieder an Dickie harangemacht hätte, wäre alles ganz friedlich verlaufen. Der Film nimmt aber eine unerwartet dramatische Wende. Während die bisherige Handlung stark mit Komödienelementen durchsetzt war, sprengt sie nun den Rahmen einer Parodie und erfüllt durch den blutigen Schluss die Genretypik des Gangster-Filmes. Mehr aus Versehen als aus Absicht erschiesst der verunsicherte George den verblüfften Dickie. Kurz darauf fährt ein Auto vor. Kommt Katelbach? Doch aus dem Wagen steigt Cecil aus, der etwas vergessen hat. Nun wirds zuviel für George, denn

Fortsetzung Seite 16

Willkommen
In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Rämibühl
Cafeteria

Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26
Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.
Redaktion: Anna Kenny, Salome Rittmeyer, Sylvia Huszar, Luca Roncoroni
Inserate: Bernhard Frei.
Bürozeiten: Mo-Mi 10.00-14.00 Uhr. Auflage: 12000

Redaktion und Inserate:
Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich,
Tel. 01-262 23 88, PC-Konto 80-26209-2.

Die Beiträge auf den mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten Seiten sind offizielle Verbandsäusserungen, sofern sie mit «VSETH» oder «VSU» gezeichnet sind.
Die weiteren im «*zürcher studentIn*» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder.
Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.
Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Herstellung: FOCUS Satzservice (Laserdruck) + ropress, Zürich

Redaktions- und Inseratenschluss, Nr. 12:
26. 6. 1989, 12.00 Uhr

Auf den Monti im Tessin, abseits von Hektik und Lärm

Campo Cortoi

Work-Camps
Natur, Hausarbeit, Begegnung und ev. Muskelkater. Wir bauen an der Siedlung, arbeiten in der Landschaftspflege und im Wald. Handwerkskenntnisse sind sehr willkommen, aber keine Bedingung. Für ca. 12 TeilnehmerInnen zwischen 18 und ca. 32 Jahren.
Kosten: Fr. 40.--/80.-- **Daten:** 22.7.-5.8. und 30.9.-14.10.1989

Handholzerei-Kurs
Im Wald gesund arbeiten - ohne Lärm und Gestank. Intensive Ausbildung in Methoden, Werkzeughandhabung und -unterhalt, Sicherheit. Max. 8 TeilnehmerInnen.
Kosten: Fr. 120.--/240.- **Datum:** 13.-19.8.1989

Stein und Holz
Der Umgang mit natürlichen, an Ort und Stelle vorhandenen Baumaterialien. Handwerksbezogene Woche zu den Themen "Mauerbau und Steinbearbeitung" und "Holzschlagen von Hand". Allg. Erfahrung mit Werkzeugen und gute Kondition sind erwünscht. Max. 12 TeilnehmerInnen.
Kosten: Fr. 40.--/80.-- **Datum:** 1.-7. Juli 1989

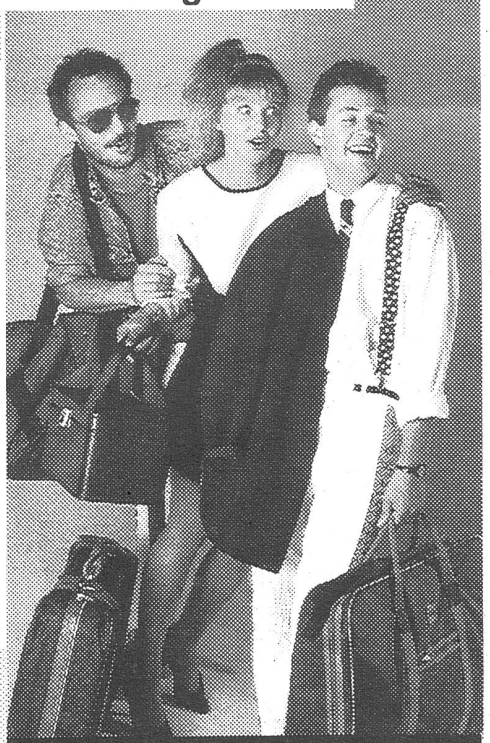
Vermietung der ausgebauten Rustici für Projekt- und Lagerwochen, Ferien usw. Selbständigkeit und der Natur angepasstes Verhalten sind erforderlich.

Auskunft, Prospekte, Anmeldung
Genossenschaft Campo Cortoi,
Wasserwerkstr. 17, 8035 Zürich; Tel. 01 - 362 33 81

SSR Städtereisen

wir bahnen Reisen an und lassen fliegen

Amsterdam
Avignon
Barcelona
Berlin
Budapest
Florenz
London
München
Nizza
Paris
Prag
Rom
Venedig
Wien



SSR-Reisen
Leonhardstrasse 5/10
8001 Zürich
Bäckerstrasse 40
8026 Zürich

Tel. 01/242 30 00

Teilzeitstelle für Student(in) oder Doktorand(in)

Die studentische Wohngenossenschaft WOKO, Zürich, sucht zur Ergänzung ihres Leitungsteams eine(n) Kollegin/Kollegen auf 1. September 1989, evtl. nach Absprache.

Die Aufgabe:
Kontakt mit Hauseigentümern und studentischen Mietern zur Lösung von technischen, kommerziellen und sozialen Fragen und Problemen in Studentenhäusern und Studentenwohnungen sowie Mitarbeit an langfristigen Aufgaben und Projekten.

Anforderungen:
Präsenz während 80 Std. pro Monat, zum Teil abends. Selbständige Organisation der Arbeit, Standfestigkeit in Konfliktsituationen. Längerfristiges Engagement.

Wir bieten:
Weitgehend selbständige Einteilung der Arbeitszeit. Attraktives Salär und gute Sozialleistungen. Chance, sich für eine sinnvolle Arbeit einzusetzen.

Bewerbungen:
schriftlich mit Lebenslauf an:
WOKO, Leonhardstrasse 15, 8001 Zürich, Tel. (01) 251 94 70.

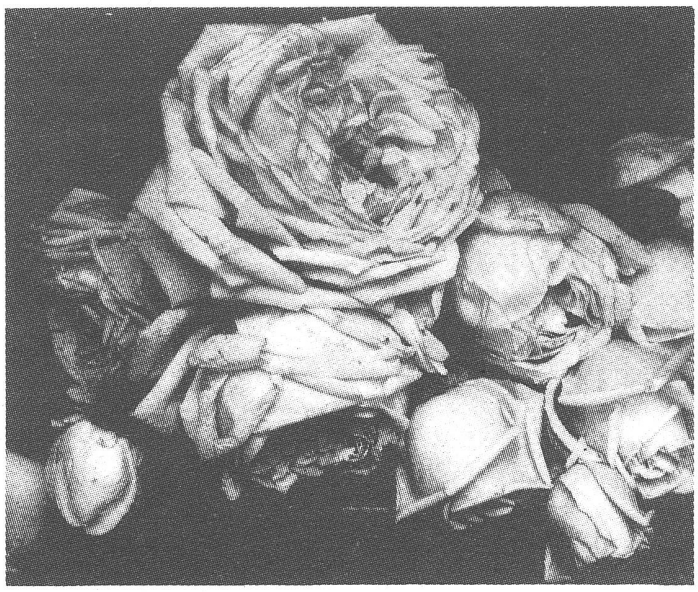
JP360.4049

AIDS *im Kopf*

Dass Aids eine Krankheit mit tödlichem Verlauf ist, weiss wohl bald jeder Mensch. Aids tötet aber auch anderes. Es tötet menschliche Errungenschaften. Es tötet menschliche Beziehungen. Es tötet menschliches Verhalten: z. B. die Toleranz.

Vor nicht allzu langer Zeit galt es als beschämend, Krebs zu haben. Zahllose metaphorische Ranken hatten Krebs zum Synonym des Bösen gemacht. Ein heimlicher Skandal, wenn jemand von dieser Krankheit befallen war. Der Wunsch nach Verbergen der Krankheit wechselte sich ab mit der Frage: "Warum gerade ich?".

Bei Aids sieht die Sache anders aus, der Mensch schämt sich nicht ob seines ungewollten schicksalshaften Unglücks, für welches er sozusagen nichts dafür kann, nein, er fühlt sich schuldig. Die wenigsten fragen sich: "Warum gerade ich?" Zahlreiche Infizierte wissen, wann und bei wem sie sich angesteckt haben. Aids ist kein mysteriöses Leiden, das jeden ahnungslosen und selbstverständlich ehrbaren Bürger treffen kann. Im Gegenteil, wer HIV-positiv ist, gehört einer genau bestimmten Gruppe an. Er ist Angehöriger einer Risikogruppe, einer Gemeinschaft von Ausgestossenen. Die Krankheit offenbart eine Identität, die man bis vor kurzem noch sorgsam vor Nachbarn und Bekannten verheimlichen konnte. Die Privatsphäre wird in die Öffentlichkeit gezerrt. Die Krankheit bekräftigt aber auch eine Identität. Die Mehrheit der Homosexuellen fühlen sich näher zueinander, aber auch weiter von der restlichen Umwelt isoliert. Solidarität untereinander, Isolation gegenüber anderen.



Aids als Kriegsmetapher

Wenn die verschiedenen Artikel, die bisher über Aids erschienen sind, egal ob in der Tageszeitung oder in einer Klatsch-Illustrierten (Regenbogenpresse), näher angeschaut werden, können gewisse Parallelen zu den Metaphern von Krebs gesehen werden. Die Krankheit wird auch als Invasion fremder, böser Mächte angesehen. Wird aber die Übertragungsart genauer unter die Lupe genommen, muss eine andere hinhalten, und zwar eine an die Syphilis erinnernde Metapher der *Verunreinigung* des Patienten.

Krebs und Aids werden kurz ausgedrückt durch Kriegsmetaphern beschrieben. Bei Krebs wird die Kausalität vernachlässigt und beginnt mit der Vermehrung von bösartigen, mutierten Krebszellen, die in einem späteren Stadium auf gesunde Organe übergreifen, ein subversiver Aufstand im Innern des Körpers, eine Revolte.

Anders bei Aids: Der winzig kleine Feind kommt von Aussen... der Körper bildet Gegenkörper und setzt sie zur Abwehr ein... der Feind überrumpelt die körpereigenen Abwehrzellen... das Unterlaufen der Abwehr... er steuert automatisch auf den Hauptkoordinator des Immunsystems an... Einnistung und zeitzufälliger Ausbruch... Zerstörung des menschlichen Körpers. Es erinnert stark an die Sprache der Kriegsführung, ein Angriff, der nicht abgewehrt werden kann, das Unterlaufen von Abwehrlinien.

Aids als Epidemie

Jede epidemische Krankheit führte bis heute, vor allem wenn sie mit sexueller Freizügigkeit verbunden war, zur wahnhaften Unterscheidung zwischen den potentiellen Trägern und der allgemeinen, gesunden Bevölkerung. Aids hat folglich bei den Menschen Panik ausgelöst, die nicht der allgemeinen Bevölkerung entsprechen: die weissen Heterosexuellen, die nicht fixen und keine sexuellen Kontakte zu Fixern pflegen. Aids gilt wie Syphilis als Krankheit, die nicht einfach auf zufällige Art und Weise ausbricht, Aids holt mann/frau sich. Wer solche Sachen macht, ist ganz selber schuld!

Bisher war das Ausmass einer Epidemie immer gleich gross wie die Anzahl der registrierten Fälle: überschaubar, registrierbar, kontrollierbar. Bei Aids wird dieses Ausmass aber zu einer fiktiven Grösse, tritt diese Krankheit doch erst nach einiger Zeit, oft auch erst nach Jahren zu Tage. Durch diese Unberechenbarkeit steigt die Panik, es wird versucht, die genauen Zahlen zu eruieren und die potentiellen HIV-Träger durch Zwangstests zu identifizieren, registrieren, kontrollieren. Eine neue Bezeichnung von Menschen entsteht: die künftig Kranken.

Aids und die Moderne

Aids, diese Krankheit, bei der der Träger als krank gilt, lange bevor überhaupt nur ein winzig kleines Symptom sicht- oder spürbar wird; gegen die es noch kein Heilmittel gibt; die vielen Patienten den sozialen Tod beschert, lange bevor sie physisch tot sind; sie bringt uns die vormoderne Krankheitserfahrung zurück.

Mechanismen, welche zum letzten Mal im Zeitalter der Pest funktionierten, beginnen wieder zu wirken. Kranke sollen isoliert werden, spezielle abgesonderte Krankenabteilungen, Unterkünfte sollen die Gesunden vor den Kranken schützen. Selbst das in der ganzen Welt bekannte Schweizer Versicherungswesen macht von sich sprechen, da sich in letzter Zeit die Frage häuft, ob es sich überhaupt noch lohne, mit Scheintoten eine Versicherung abzuschliessen.

Aids und die Fremde

Typisches Merkmal des üblichen Pestszenarios: Die Krankheit entsteht nie in den eigenen Gefilden, sie wird irgendwoher eingeschleppt. Die Syphilis, als sie im 15. Jahrhundert erbarmungslos in Europa wütete, wurde von den Engländern *French Pox*, von den Franzosen *Morbus Germanicus*, von den Florentinern *Neapolitanisches Leiden* und von den Japanern *Chinesisches Fieber* genannt. Weniger Interesse wecken die verschiedenen Bezeichnungen, als vielmehr die Tatsache, dass unsere Vorstellung einer Krankheit sich allzu oft mit dem Begriff des Fremden verbindet, das Fremde, das Nicht-Wir, die Anderen.

Die Tatsache, dass Kranksein oft mit Armsein assoziiert wird, und Arme sind aus der Sicht der Privilegierten immer Fremde in der eigenen Mitte, verstärkt den Glauben, dass Krankheit etwas Fremdes, Exotisches, Unnatürliches ist. Daher die perfide Vermutung, dass Aids ursprünglich aus Schwarzafrika zuerst nach Haiti und dann nach Amerika und Europa regelrecht exportiert wurde. Es wird als heimtückische Tropenkrankheit verstanden. Wenn afrikanische Gelehrte in den Spekulationen über die geographische Herkunft von Aids rassistische Vorurteile entdekken, haben sie gar nicht so unrecht.

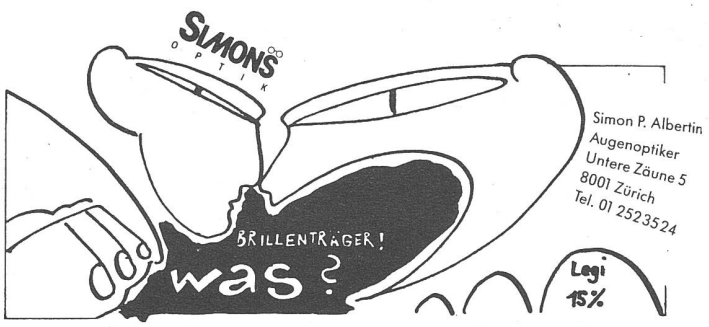
Aids und der Rechtsradikalismus

Epidemische Krankheiten lassen für gewöhnlich den Ruf nach einem Einreisestopp für Ausländer laut werden (Ende 19. Jahrhundert: Cholera, Tuberkulose). Fremdenfeindliche Propaganda stempelt Einwanderer stets als Träger von Krankheiten ab. Konsequenterweise schüren die rechtsradikalen Politiker die Angst vor dem Fremden. Oft wird der Ruf nach Zwangstests und Quarantäne, sogar der Ruf nach Zwangskastration von Asylanten laut. In Frankreich wurde schon der Ausdruck *SIDA mentale* geprägt; Aids nicht nur als körperliche, sondern auch als geistige Krankheit, die durch sexuelle Kontakte übertragen wird und die

Fortsetzung Seite 15

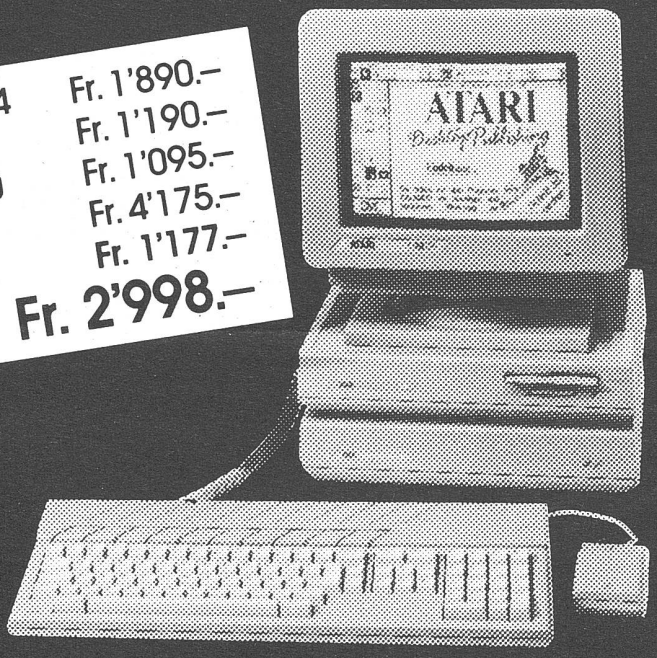
Fahrschule Strebel AG
nur staatlich geprüfte Fahrlehrer
Telefon 01.47 58 58 / 860 36 86
verlangen Sie Informationsunterlagen
ab **Fr. 50.–** **strebel**
im Abonnement
Sämtliche Kategorien
Theoriekurse: audiovisuell
Nothelferkurse
Treffpunkte: Zürich, Kloten, Bülach, Regensdorf

EHG
jeden Donnerstag, 19.15 Uhr
in der Wasserkirche
29. Juni: 'in aller Ruhe'
Gottesdienst mit Ina Prätorius
feministische Theologin, Krinau
Orgel: Hans Vollenweider
Auf der Mauer 6
T 251 44 10



Ein heisser Sommer für kühle Rechner!

Mega ST 1, SM 124	Fr. 1'890.–
30-MB Festplatte	Fr. 1'190.–
Drucker LC 24-10	Fr. 1'095.–
Preis	Fr. 4'175.–
Set-Rabatt	Fr. 1'177.–
Jetzt nur	**Fr. 2'998.–**



Der Name ATARI bürgt für Spitzentechnologie, Bedienerfreundlichkeit (Maussteuerung), Qualität und formschönes Design. Der flimmerfreie schwarz/weiss Bildschirm schont nicht nur Ihre Augen, sondern auch Ihre Nerven. Tausende von Anwenderprogrammen stehen für all Ihre Bedürfnisse bereit.
Zusammen mit dem 24-Nadel-Drucker, Star LC 24-10, erhalten Sie ein komplettes Bürosystem zu einem konkurrenzlosen Preis. Dieses System eignet sich nicht nur für den professionellen Einsatz, sondern auch für Privatanwender, Schulen, Vereine, Weiterbildung und vieles mehr.
Mit der entsprechenden Musik-Software können Sie sich Ihr eigenes Aufnahmestudio einrichten und gleichzeitig die Notenblätter dazu ausdrucken.
Serienmässig sind beim Star LC 24-10 die Schriften Courier, Prestige, Orator und Script eingebaut. Bei einer Grafikauflösung von 360 × 360 Punkten pro Zoll erzielen Sie hervorragende Druckqualitäten bei DTP-Anwendungen.

ADAG Computer
Scheuchzerstr. 1
8006 Zürich
Tel. 01/361 83 23

Preise und techn. Änderungen vorbehalten.

star
der ComputerDrucker

ATARI

weisse Rasse zu zerstören versucht.

Selbstverständlich wird dieses geistige Aids von Einwanderer aus den ehemaligen Kolonien importiert. Selbst ein versuchter Totschlag an einem Ausländer wird relativiert, wenn während des Prozesses erfahren wird, dass das Opfer möglicherweise HIV-Träger war; geschehen vor nicht allzu langer Zeit in Zürich.

Aids wurde auch zum Lieblingsanliegen der Neokonservativen. Durch die tödliche Epidemie konnte Aids als Strafe für abweichendes Sexualverhalten gebrandmarkt werden. Das Hauptziel wird der Kulturkampf gegen alles, was die "60er Jahre" genannt wird: u.a. Freiheit, Freie Liebe. Alte Werte wie Zucht und Ordnung tauchen auf, und mit braunem Beigeschmack: Rassenreinheit.

Aids und Panik

Aids kann vorzüglich als Mittel zur Panikmache verwendet werden, die Panik vor der Subversion, die Panik vor der Einwanderungswelle aus der dritten Welt. Wenn die Angst vor der Ausbreitung lebendig gehalten wird, wird die Furcht vor "unerlaubten" Handlungen nur erhöht. Aids wird zur Strafe für abweichendes Verhalten und zur Gefahr für die Unschuldigen. Es verstärkt die Pestmetapher, das Übel trifft die anderen, aber alle sind bedroht, sie zwingt zur Selbstbeschränkung und zur Selbstzucht.

Aids und die Konvention

Die Rückkehr zur Konvention wird eingeläutet, die Moderne verschwindet. Die Angst vor Ansteckung dringt in alle Lebensbereiche. Die Menschen verhalten sich angepasster, berechenbarer, normaler. Die Reaktion auf Aids, mag sie noch so rational sein, nährt den weitverbreiteten Zweifel an den Idealen der aufgeklärten Moderne. Der neue sexuelle Realismus passt zur wiederentdeckten Freude an tonaler Musik, französischer Landschaftsmalerei und kirchlichen Trauungen.

Die Sitten wurden von der Medizin geändert, die Krankheit verändert die Sitten auch, aber rückwärts. Empfängnisverhütung und die Heilbarkeit von Geschlechtskrankheiten ermöglichten es, Sex als Abenteuer ohne Folgen zu sehen und zu geniessen. Durch Aids kann Sex schlimmere Folgen haben: Infizierung, sozialer Ausschluss, sozialer Tod, Selbstmord, Mord.

Krebs lehrt die Angst vor einer verunreinigten Umwelt, Aids lehrt die Furcht vor einer Verunreinigung des Menschen selber, Verursacht durch sein emotional motiviertes Handeln.

Aids und Rassismus

In Amerika und Europa werden Beteuerungen laut wonach die allgemeine Bevölkerung nicht gefährdet ist. Aber wer gehört denn zur allgemeinen Bevölkerung, es könnte genausogut explizit *die weisse, heterosexuelle Bevölkerung* genannt werden. Alle wissen, dass verhältnismässig viele Schwarze an Aids leiden, genauso wie unverhältnismässig viele Schwarze im Gefängnis sind und in den Armenvierteln leben. Nicht zufällig lautet der Slogan der Amerikanischen Stiftung für Aidsforschung: "Aids vernichtet Chancengleichheit".

Aids wird als Krankheit dargestellt, die nur Minderheiten befällt; rassische und sexuelle; Pech, wenn mann/frau zu einer solchen Gruppe gehört. Bekräftigen tut dies die Prognose der Weltgesundheitsbehörde; in den nächsten fünf Jahren soll die Zahl der Krankheitsträger um das 10- bis 20fache steigen, vor allem in Afrika.

Aids ist nicht bloss so berühmt geworden, weil es auch die Weissen befällt, wie manche Afrikaner auf äusserst zynische Art behaupten. Aber es ist wohl anzunehmen, dass sich die wenigsten Menschen für Aids interessieren würden, wenn es auch noch so viele Opfer dahinraffen würde, wenn die Karankheit bloss auf dem Schwarzen Kontinent beschränkt bleiben würde. Aber es befiel bekanntlich auch weisse, berühmte, reiche und schöne Leute; Filmschauspieler wie Bankdirektoren. Der Vorbildcharakter stürzt jäh ein. Von dieser Person hätte man *sowas* am allerwenigsten erwartet. Ein Ansteigen der Selbstmordrate in New York, der Stadt mit der höchsten Infiziertenzahl, könnte ein Hinweis in diese Richtung liefern.

Aids ist der Inbegriff all jener Katastrophen geworden, vor denen sich privilegierte Schichten fürchten. Da helfen selbst Millionen auf Schweizer Nummernkonten und Heerscharen von Bodyguards nichts mehr, der Body kann nicht mehr geschützt werden, der Angriff erfolgt von Innen und nicht von Aussen. Selber Schuld, geschieht ihm ganz recht! denkt der Nachbar, der schon immer auf den zur Schau gestellten Reichtum eifersüchtig war.

Zu diesem Thema ist in diesem Frühjahr ein Buch im *Hanser Verlag* erschienen: *Susan Sontag: "Aids und seine Metaphern".*

lr

Was läuft an der ETH im nächsten Jahr

Was läuft in Sachen ETH-Gesetz? Warum steigen die Preise in der Mensa oder warum nicht? Was läuft hinter den Kulissen der ETH? Was ist das Schicksal der Mitfahrzentrale?

Wenn Du auf eine dieser Fragen eine Antwort suchst oder auf andere Fragen im Zusammenhang mit der ETH, dann findest Du vielleicht am Dienstag 27.6. oder am Donnerstag 29.6 im StuZ (das blaue Haus an der Leonhardstrasse) eine Antwort darauf. Hier findet dann nämlich der *Delegiertenconvent des VSETH* statt. Diese Versammlung ist normalerweise öffentlich, und obige Themen werden unter anderem zur Sprache kommen. Du hast zwar kein aktives Stimmrecht, wenn Du nicht von Deinem *Fachverein* gewählt worden bist. Aber in eine der zahlreichen *Kommissionen* an der ETH kannst Du gewählt werden. In diesen Kommissionen hast Du Gelegenheit, Dich mit verschiedenen Themen auseinanderzusetzen.

Da gibt es zum Beispiel die *Mensakommission*, den *Verwaltungsrat der Krankenkasse beider Hochschulen*, eine *Kommission für Hochschulfragen* (das sind diejenigen, die sich am meisten mit dem Damokles-Schwert ETH-Gesetz auseinandersetzen) sowie auch den *Vorstand des VSETH*. Als Exekutive ist er immer am Puls des Geschehens und weiss deshalb oft, was in den Chefetagen der ETH wieder zusammengebraut wird. Leider weiss er es manchmal auch nicht, da die Informationen nichteinmal so spärlich fliessen wie es zum Beispiel der Schulrat einst beschlossen hat, geschweige denn in einem sinnvollen Rahmen. Aber da der normale Student häufig nicht informiert wird und wenn, dann oft zu spät, blickst Du hier doch noch mehr durch. Wenn Du Dich also für diese oder ähnliche Fragen interessierst, hier nochmal einige *Traktanden* in Kurzform:

1. Formales
2. Mitteilungen
3. ETH-Gesetz
4. Abt. IIIE
5. Holzgalerie
6. Wahlen
7. StuZ
8. Mitfahrzentrale
9. Schulung

VSETH

Bei der *Schulung* geht es um die Verbesserung der Ausbildung, die der VSETH seinen Aktivisten ermöglicht, die zwar (noch) kein Zertifikat gibt, aber dafür um so besser ist.

Natürlich ist auch für Verpflegung gesorgt. Als Gast bekommst Du natürlich auch was davon.

Louis Perrochon / VSETH

Erste Schritte in Sachen Arbeitsräume

Bald ist ja das Semester vorbei, dann die Prüfungen, und dann ist es wieder zu kalt, um draussen auf der Polyterrasse Übungen zu lösen oder eine Arbeit zu schreiben. In der Cafeteria darfst du ja über Mittag nicht arbeiten, die Bibliothek ist eh voll, und die Lichtverhältnisse sind im Rest der ETH zu schlecht. Ausser natürlich in den Vorlesungssälen. Nur hier kommt der Hausdienst und jagt dich weg. Aber das soll jetzt ändern: Der Vizepräsident für den Bereich Dienste, Professor C. A. Zehnder, hat uns versprochen, im Wintersemester über Mittag einen Hörsaal freizustellen, damit diejenigen Studis, die über Mittag arbeiten wollen, dies in Ruhe tun können.

Louis Perrochon / VSETH

Einladung

Traktandenliste für die ordentliche Generalversammlung des naturwissenschaftlichen Vereins an der ETH, am 28. Juni 1989

1) Begrüssung und Wahl des Protokollführers
2) Genehmigung des letzten Protokolls
3) Genehmigung der Traktandenliste
4) Semesterbericht des Vorstands
5) Erfolgsrechnung und Entlastung des Quästors
6) Budget und Revisorenbericht
7) Wahlen: Vorstand, AK/UK, DC, Notenkonferenz, Revisor, Bücherdelegierte
8) Vorstellen des neuen Konzeptes für den Nerv
9) Informationen von AK/UK, VSETH, ...
10) Varia

AG Asyl Uni/ETH

Anfangs dieses Jahres ist der *Strategiebericht «Für eine Flüchtlings- und Asylpolitik der 90er Jahre»* herausgekommen (verfasst von einer interdepartementalen Strategiegruppe EJPD/EDA/EVD) und mittlerweile auch schon wieder vergriffen. Offenbar ist es ein Thema, das nicht nur die Behörden, sondern auch die Bevölkerung sehr beschäftigt.

Dieser 100 seitige Bericht widerspiegelt die Taktik der Behörden, den Umgang mit diesem brisant gemachten Thema, die zunehmende AusländerInnenfeindlichkeit.

Wie stehen wir diesem Bericht gegenüber, welche Strategien können oder müssen wir verfolgen? Dies sind Fragen für unser nächstes freies Seminar. Wir treffen uns am Di, 27. Juni, 18.15, im VSU-Gebäude Rämistr. 66. Auf Wunsch werden die Unterlagen zum Strategiebericht zugeschickt. Esther, Tel. 362 61 37.

10% mit Legi!
LEDERBEKLEIDUNG.....
..... MASSANFERTIGUNG
HELME...STIEFEL.....
TOURENZUBEHÖR.....
MOTOZUBEHÖR
BERNE'S
SPORTLADE
01 47 33 60
HARINGSTR. 16. 8001 ZURICH

Abfahren auf Laptops!
Das aktuellste Angebot an Laptops in der ganzen Schweiz.
The Portable Shop
Mühlegasse 29
Zürich
ZÜRICH: Mühlegasse 29 01 252 52 51
BASEL: Marktgasse 8 061 25 34 00
LUZERN: Haldenstrasse 39 041 51 51 33
ST. GALLEN: Rorschacherstr. 53 071 25 29 41
DAS Fachgeschäft für portable Computer

Im Vorfeld der Abstimmung über die

"Initiative für eine Schweiz ohne Armee"

vom 26. November 1989, organisiert der Verband der Studierenden an der Universität (VSU) eine Podiumsdiskussion.

TeilnehmerInnen sind:

Gisela Hürlimann, Sekretärin der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA)

Gustav Däniker, Divisionär a.D., Lehrbeauftragter der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich

Felix Auer, Major, Nationalrat FDP

Jo Lang, GSoA-Vorstandsmitglied, Gemeinderat der Sozialistisch-Grünen-Alternative Zug

Freitag, 30. Juni, 12.15 Uhr, Aula.

ACHTUNG!
10% LEGI-RABATT!
GEMS
DAS JEANS-WAREHOUSE
Josefstrasse 73, 8005 Zürich.
3 Min. vom Limmatplatz.

Movimento, Projekt für ein von den StudentInnen getragenes Filmseminar in Zürich. Grundlagen der Filmgestaltung/-technik in der praktischen Arbeit mit (selbstbezahlten) Fachleuten erlernen. Nähere Infos bei: Christos Zorn, Engimattstrasse 26, 8002 Zürich.

TAXI DECURTINS
Der modernste Computerfunk ...
wird auch Sie überzeugen; Sie arbeiten angenehmer und effizienter. Also kommen Sie doch zu uns als
Taxichauffeur
Sehr guter Verdienst, eigener Wagen und einen sicheren Arbeitsplatz können wir garantieren.
Rufen Sie mich an, auch wenn Sie die Taxiprüfung noch nicht haben.
Herbert Peterhans
Taxi Decurtins AG
8005 Zürich
Telefon 01 - 271 21 21

ANZEIGE
Männer kaufen BOSS bei Bernie's!
Mit Legi 10% Rabatt!

Fortsetzung von Seite 11

Cecil erinnert ihn an die Seitensprünge seiner Frau, die er sonst so gut übersehen konnte. Er setzt Teresa vor die Tür, zerstört all ihre Porträts und rennt wie ein Irrer an den Strand. Auf einem Felsen zusammengekrümmt schluchzt er den Namen seiner ersten Frau, wünscht sich zurück in ihre Bevormundung, die ihn von jeglicher Verantwortung entlastete.

«Cul-de-Sac» lebt von seiner grotesken Komik. *Polanski* dreht die konventionelle Funktion der Symbole völlig um. Sie dienen nicht etwa wie üblich der Bedeutungserweiterung oder dazu, Ambivalenz zu erzeugen, sondern sie erhöhen nur noch die statische Endeutigkeit der Figuren und ihrer Handlungen. Jeder der drei Protagonisten befindet sich in einer Sackgasse, wünscht sich einen Führer. Dickie wartet auf Katelbach, der nicht kommen wird, George will von seiner ersten Frau umsorgt werden und Teresa wünscht sich, von ihrer schlechten Herkunft loszukommen. Dadurch, dass sie ihre gewohnten Verhaltensweisen nicht ablegen können, werden sie nie etwas verändern können und werden alle scheitern müssen. *Polanski* machte aus dieser Geschichte keinen düsteren Film, sondern er inszenierte ein absurdes Spiel mit makaberen Spässen.

Salome Pitschen

Sehr geehrte Redaktorinnen,
Sehr geehrte Redaktoren,

Werbung ist ein vieldiskutiertes Gebiet. Heute mehr denn je. Gleichstellung der Geschlechter ist es nicht minder. Darin eingeschlossen der Sexismus, der über die Sprache ausgedrückt wird, eine Sprache, der sich auch die Werbung bedient.

Ich lese den *«zs»* regelmässig, und ich freue mich, dass Sie differenziert vorgehen in der Behandlung schwieriger Themen, wie es auch die Diskriminierung darstellt.

In der Nummer 9/10 vom 12. Juni bin ich auf Seite 11 auf eine echte Plazierungspanne gestossen (sehen Sie die Beilage), denn Absicht kann es bestimmt nicht gewesen sein. Und ein Kompromiss zugunsten der freien Werbung (sprich Geld, Reklame im Textteil), doch nicht mit einem sexistischen Reklametext.

Mit allen guten Grüssen und Wünschen

Rita Gilli